

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. bis Spaltzeile ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spierstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zschau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Nr. 16. Elbing, Sonntag. 19. Januar 1896. 48. Jahrg.

Die 25jährige Jubelfeier der Neubegründung des deutschen Reiches.

Aus Berlin geht uns über die heutige Jubelfeier im königlichen Schloß folgender telegraphischer Bericht zu:

Als heute vor 25 Jahren, am 18. Januar 1871, zu Versailles in feierlicher Weise die Kaiser-Proklamation stattfand und sich mit dieser die Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreiches vollzog, da brauste durch ganz Deutschland der Jubelruf des begeisterten Volkes, der auch in den Herzen aller Deutschen jenseits der Meere enthusiastischen Widerhall fand. Das lange vergebens erhoffte Werk war in einer Weise zur Wahrheit geworden, wie kein Sterblicher es erwarten konnte. Das deutsche Kaiserreich, dessen Niedergang vor jetzt 90 Jahren erfolgte, war weit glänzender als früher wieder erkunden, und die Krone desselben trug nun jener aufopfernde königliche Heldengreis Wilhelm I., dem Deutschland seine glänzende Wiedergeburt verdankt. Deutschland war geehrt! Die schwarz-weiß-rote Fahne entfaltete sich glückverheißend in allen Theilen des nun so mächtigen und großen gemeinsamen Vaterlandes, und wenn König Wilhelm I. nach der siegreichen Schlacht von Sedan an die Königin telegraphierte: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“, so durfte jetzt jedes treu dem Vaterlande schlagende deutsche Herz in tiefer Dankbarkeit gegen den Höchsten diese Worte sich selbst zu eigen machen.

Die dankbare Erinnerung an jenes große, weltgeschichtliche Ereignis wird heute auf Allerhöchsten Befehl in feierlicher Weise im Weißen Saale des höchsten königlichen Schlosses begangen: Kaiser Wilhelm II.ehrt durch diese erhebende Feier das Gedächtnis an den ruhmgekrönten, siegreichen und unergieblichen hochheiligen Großvater, an den mit goldenen Letzern in der Geschichte unseres großen Vaterlandes eingetragenen erhebenden Akt, an die zahlreichen theuren Opfer, die Blut und Leben willig und selbstlos für die Größe und Macht des Vaterlandes hingaben!

Wie immer, so ging auch der heutigen Feier ein Gottesdienst für die zu derselben geladenen Personen, sowohl in der Schloßkapelle als in der St. Hedwigs-Kirche, voraus, nach welchem die Geladenen sich im Weißen Saale des königlichen Schlosses versammelten. Die Reichstagsmitglieder nahmen dem Throne gegenüber Aufstellung, während die Generalität an die Capellenseite, die Minister und die sonst eingeladenen Personen gegenüber, an der Fensterseite des Weißen Saales — nach dem Lustgarten — traten. Die Mitglieder des Bundesrathes hatten sich nach dem Gottesdienste im Marine-Saal neben der Bildergalerie versammelt und von dort nach dem Weißen Saale begeben, wo sie sich links vom Throne aufstellten. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich, die Prinzessinnen des königlichen Hauses und die fürstlichen Damen hatten sich in der Rothen Sammetkammer versammelt und betreten nach dem Gottesdienste mit ihren Gefolgen die Tribüne auf der Capellenseite des Weißen Saales, während die Prinzen des königlichen Hauses, sowie die Prinzen aus souverainen ausländischen Häusern nach dem Gottesdienste sich nach der Rothen Sammetkammer begeben hatten. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin wohnten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bei. Nach demselben betreten Ihre Majestät mit dem Allerhöchsten Gefolge die Capellen-Tribüne. Die Personen des großen Vortritts, sowie die zum Tragen der Reichs-Insigilien befohlenen Personen hatten sich nach dem Gottesdienste in der Bildergalerie eingefunden, wohin schon vorher durch Escorte von zwei Offizieren und vier Mann der Garde du Corps die gedachten Insigilien geleitet worden waren.

Nachdem der Reichskanzler dem Kaiser die Meldung erstattet hatte, daß die Versammlung im Weißen Saale geordnet sei, begab sich der Kaiser unter dem großen Vortritt dorthin, wobei der glänzende Zug folgende Ordnung aufwies: Voraus schritt die Schloßgarde-Compagnie, der die zur Feier befohlenen Fahnen und Standarten der 19 früher bereits genannten Regimenter folgten. Hinter denselben schritten die Hof-kavallerie, dann folgten die kgl. Hofpagen, die Hof-, die Charzen, paarweise, die jüngsten voran. An die aufgeführten Reichs-Insigilien paarweise, nämlich:

- a. Das Reichsinsigilien, auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem General-Adjutanten Grafen von Lehndorff,
- b. das entblößte Reichsinsigilien, aufrecht getragen von dem Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart von Schellendorff, und rechts davon:
- c. der Reichsapfel, auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem General der Cavallerie und General-Adjutanten, Landhofmeister Grafen von Lehndorff,
- d. das Bevier, auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General der Infanterie, General-Adjutanten von Werder, und rechts davon:
- e. die Krone, auf einem Kissen von drap d'or, ge-

tragen von dem General der Artillerie und General-Adjutanten Fürsten Anton Radziwil, f. das Reichspanier, getragen von dem General-Obersten der Cavallerie, General-Adjutanten Freiherrn von Loß, welchen die General-Adjutanten von Klipping und Graf von Wartenleben geleiteten.

Zur Rechten und Linken wurden die Insigilien von den bereits erwähnten Offizieren der Garde du Corps eskortirt.

Unmittelbar hinter dem Reichspanier schritt der Kaiser, gefolgt von den Prinzen des königlichen Hauses und den hier anwesenden Prinzen aus souverainen ausländischen Häusern; den Schluß des imposanten Zuges bildeten die General-Adjutanten, die Generale und Admirale à la suite und die Flügel-Adjutanten, der Minister des königlichen Hauses, der Geheimde-Cabinetsekretär Sr. Majestät und das Gefolge der höchsten Herrschaften.

Der Weiße Saal des königlichen Schlosses, nach seiner prächtigen Renovation mit den herrlich ausgestatteten Plafonds und den meisterhaft hergestellten Statuen der Preussischen Könige bot durch die heutige illustre Versammlung ein Bild dar, wie es sich wohl kaum glänzender jemals dem Auge gezeigt hat. Unvergänglich wird es Jedem bleiben, dem es vergönnt gewesen, dem heutigen feierlichen Akte beizuwohnen zu dürfen.

Nachdem der Kaiser auf dem Throne Platz genommen, hatten sich auch inzwischen die übrigen im Zuge befindlichen Personen zu ihren Plätzen begeben. Die Prinzen des königlichen Hauses und die hier anwesenden Prinzen aus souverainen ausländischen Häusern waren zur Rechten des Thrones, vor die dort aufgestellten Fahnen und Standarten getreten. Die Fahne des 1. Garde-Regiments z. F. und die Standarten des Regiments der Garde du Corps standen unmittelbar hinter Sr. Majestät unter dem Thronhimmel. Die andere Hälfte der Fahnen und Standarten hatte links vom Throne hinter dem Bundesrath Aufstellung genommen. General-Oberst Frhr. von Loß hatte sich mit dem Reichspanier rechts, der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff mit dem Reichsschwert links hinter Sr. Majestät auf die mittlere Thronstufe gestellt, während Fürst Anton Radziwil die Krone auf das rechts vom Thronstufen zunächst stehende Tabouret, der General von Werder das Scepter auf das links stehende Tabouret, der General-Adjutant Graf von Lehndorff den Reichsapfel auf das zweite rechts stehende Tabouret und der General-Adjutant Graf von Wedel das Reichsinsigilien auf das zweite links stehende Tabouret gelegt und sich auf die unterste Thronstufe den betreffenden Reichs-Insigilien zur Seite gestellt hatten. Die General-Adjutanten, welche das Reichspanier begleiteten, waren rechts auf die unterste Thronstufe in der Nähe des Reichspaniers getreten, die Eskorte-Offiziere zu beiden Seiten des Thrones bis an die Wand zurückgegangen; der große Vortritt hatte bei dem Eintritt in den Weißen Saal Spalier gebildet und es waren nur die Obersten Hofchargen, welche den Reichs-Insigilien unmittelbar voranschritten, bis an den Thron vorgewandert, zur Rechten und Linken derselben ihre Plätze einnehmend. Das Gefolge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften blieb an der Fensterseite des Weißen Saales, nach dem Lustgarten hin, zurück, nur der dienstherrnde General-Adjutant Sr. Majestät, General-Adjutant von Blifsen, war zur Rechten, der Flügel-Adjutant zur Linken des Thrones getreten.

Bei dem Eintritt der Kaiserlichen Majestäten brachte der Reichstagspräsident, Frhr. v. Suol, ein Hoch auf dieselben aus.

Sautlose Stille herrschte im Weißen Saale, als Se. Majestät folgende Allerhöchste Botschaft zu verlesen begann:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem fünfundschwanzig Jahre verfloßen sind seit dem Tage, an welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters Majestät der einmütigen Aufforderung der deutschen Fürsten und freien Städte und dem Wunsche der Nation entsprechend die deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben Wir beschloßen, das Gedächtnis dieses demwürdigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem banger Sehnen des deutschen Volkes endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wieder errichteten Reich die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwicklung in Mitten der Völker des Erdkreises gebührt. Wir haben dazu die Bevollmächtigten Unserer hohen Verbündeten und die Vertreter des Volkes, sowie diejenigen Männer entbotten, welche in jener großen Zeit an dem Werke der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben. Umgeben von den Fahnen und Standarten ruhmreicher Regimenter, den Zeugen des Todesmuthes unserer Heere, die an jenem Tage den ersten deutschen Kaiser grüßten, erinnernd Wir uns tiefbewegten Herzens des erhebenden Bildes, welches das in seinen Fürsten und seinen

Völkern geeinte Vaterland den Zeitgenossen bot. Im Rückblick auf die verfloßenen 25 Jahre fühlen Wir uns zunächst gedungen, Unserem demüthigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen sichtlich auf dem Reiche und seinen Gliedern geruht hat. Das bei der Annahme der Kaiserwürde von Unseres unvergeßlichen Herrn Großvaters Majestät abgegebene und von Selten Nachfolgern an der Krone übernommene Gelübniß, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken, ist mit Gottes Hülfe bis dahin erfüllt. Von dem Bewußtsein getragen, daß es berufen sei, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide im Rathe der Völker seine Stimme zu Gunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich ungestört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können. In freudiger Begelung über die heß ersehnte und schwer erzwungene Einheit und Machtstellung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rath bewährter Staatsmänner, insonderheit seines Kanzlers, des Fürsten von Bismarck, stellten sich die werththätigen Kräfte der Nation rückhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit. Verständlich und opferbereit betheiligte das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirtschaftlichen Lebens zu heilen und bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung voranzuziehen. Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen wir uns freuen. Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten unsere Kaiserliche Pflicht ist, haben Befehlsgewalt und Verwaltung in deutschen Landen die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen. Freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, Hebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, Herstellung einheitlichen Rechts, Sicherung unparteiischer, achtunggebender Rechtspflege und Erziehung der Jugend vor Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unablässig erstrebt hat. So werthvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen Wir bei der Fortsetzung des vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigung des Landes, welches die Deutschen Stämme umschlingt, die nothwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, erfordern neben den Ansprüchen einer schnell voranschreitenden Entwicklung aller Zweige menschlicher Thätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit, wie Wir selbst von neuem geloben, dem Vorbild Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern. So richten Wir an alle Glieder des Volkes unsere Kaiserliche Aufforderung, unter Hintansetzung trennender Partei-Interessen mit Uns und Unseren hohen Verbündeten die Wohlfahrt des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern. Geschieht dies, so wird, das hoffen Wir zuversichtlich, auch ferner der Segen des Himmels uns nicht fehlen, dann werden wir, wie in jener großen Zeit, geeint und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungestört der Pflege unserer eigenen Interessen uns hingeben können. Das deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben. Daß dem so sei, das wolle Gott!

Gegeben: Berlin, im Schloß, den 18. Jan. 1896. (L. S.) Wilhelm.

Fürst zu Hohenlohe.

Die Stellen der Botschaft, an welchen des Fürsten Bismarck und des Friedens gedacht wird, wurden von lautem Beifall unterbrochen. Nach der Botschaft ergriff der Kaiser die Fahne des ersten Garderegiments und sprach mit erhabener Stimme: „Angefangen dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches durch eine ruhmreiche Geschichte ausgezeichnet ist, erneuere

ich das Gelübde, für des Volkes und des Landes Ehre einzutreten nach Innen und nach Außen. Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“

Der Bayerische Gesandte, Graf von und zu Verchenfeld, brachte hierauf ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Die Botschaft rief allseitig einen tiefen Eindruck hervor. Nach derselben verließ der Kaiser den Weißen Saal, sich nach allen Seiten huldvoll verneigend, in der vorgeschriebenen Ordnung.

Die glänzende Erinnerungsfeyer, die in dem Gedächtnis aller Anwesenden dauernd fortleben wird, hatte ihr Ende erreicht, aber unmitttelbar an dieselbe schloß sich das nicht minder glänzende militärische Schauspiel, die Parade, welche der Kaiser über die Gardetruppen auf dem Plage vom königl. Schloße bis zum Denkmal Friedrichs des Großen abhielt und die ebenfalls ein das Auge fesselndes Bild darbot.

Unzählbar war die Volksmenge, welche sich in den angrenzenden Straßen, in der Nähe des Schlosses und auf den nicht abgeperrten Plätzen und Bürgersteigen Kopf an Kopf drängte und sobald sie des Kaisers ansichtig wurde in begeisterte Hochrufe ausbrach. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird die Illumination am heutigen Abend eine feierliche werden. Das Banket im Weißen Saale des königl. Schlosses beginnt Abends 7 Uhr. Zu demselben sind äußerst zahlreiche Einladungen ergangen.

Zu erwähnen ist noch, daß sämmtliche hier anwesenden Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, insofern sie nicht anderweitig — als Träger der Reichsinsigilien u. im Zuge fungirten — unmitttelbar hinter den Fahnen und Standarten im Zuge folgten. Unter den obersten Hofchargen bemerkte man den Oberkammerer Christian Kraft Erbring zu Hohenlohe-Dehringen, den Oberstjägermeister Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß und den Oberst-Gentleman Fürst von Saldern-Trachenberg; unter den Ober-Hofchargen: den Ober-Hof- und Hausmarschall und Ober-Ceremonienmeister Graf A. zu Eulenburg, den Ober-Gewandkammerer Graf F. von Berponcker-Edlnitz, den Ober-Mundchenk Graf Karl von Büdler-Burghaus, den Generalintendant der königlichen Schauspieler, Graf Volto von Hochberg, den Oberkammerer Graf von Wedel und Andere.

Eine Extra-Ausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht Amnestierlasse für Civil- und Militärpersonen. Außerdem hat der Kaiser eine größere Anzahl von Majestätsbeleidigung oder Beleidigung von Mitgliedern des königlichen Hauses rechtskräftig verurtheilter Personen begnadigt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner eine Urkunde, betreffend die Stiftung eines neuen preussischen Ordens, des Wilhelmsordens für Männer, Frauen und Jungfrauen, welche hervorragend um die Wohlfahrt und Veredelung des Volkes, in Sonderheit auf sozialpolitischem Gebiete im Sinne der Botschaft Kaisers Wilhelms I. sich verdient gemacht haben. Der Orden ist verliehen an die Kaiserin Augusta Viktoria, die Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden und die Großherzogin von Schlesien. Von weiteren Personen sind durch Verleihung des neuen Ordens ausgezeichnet worden u. A. die Gräfin Waldersee, Fürst Bismarck, die Minister Miquel und v. Berlepsch, Geheimrath Hinzpeter und Pastor von Bodelschwing. Dem württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Frhr. v. Wittmann ist die Marquise Kaiserin Wilhelms I. verliehen, während den früheren Ministern Delbrück und Camphausen der schwarze Adlerorden, dem Geheimrath Krupp der Rothe Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub und dem Professor Anton von Werner das Comthurkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen wurde.

Der Kaiser spricht dem Fürsten Bismarck in einem sehr gnädigen Handschreiben seinen Dank für dessen unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich aus und gibt dem Fürsten Kunde von seinem Kaiserlichen Beschlusse, nach welchem zu bleibender Erinnerung des Fürsten Bismarck in ganzer Figur einen Ehrenplatz im Reichskanzlerpalais erhalten soll.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Die königliche Akademie der Künste richtete heute Abend folgendes Telegramm an den Kaiser:

„Euer Majestät magt die vollzählig versammelte königliche Akademie der Künste nach dem von ihrem Curator, Minister Dr. Hoffe, auf Euer Majestät ausgebrachten, begeistertem Trinkspruch bei der Vorfeier des 18. Januar, ihre ehrwürdige Guldigung in unerschütterlicher treuer Dankbarkeit für die Erhaltung des Friedens und alle hochherzige Förderung der Kunst darzubringen. Präsident Ende.“

Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel stehen Trabas bei der Erneuerung Galtch Weg zum Botschafter in Berlin und Mahmud Nedim Paschas, des bisherigen Botschafters in Rom, zum Botschafter in Wien unmitttelbar bevor.

Zur heutigen Gedenkfeier wird aus Berlin noch berichtet: An den Sarkophagen der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. haben gestern drei Herren vom engeren Festauschuß der Berliner Studentenschaft Vorberathungen niedergelegt, die auf folgenden Schließen die Festschrift tragen: „In treuem Andenken die Berliner Studentenschaft.“ — Die Akademische Hochschule für Musik bezieht den nationalen Feiertag morgen durch einen Festakt im großen Concertsaale. Die am 18. d. M. Abends stattfindende Illumination zahlreicher Gebäude macht von 5 Uhr Nachmittags ab folgende Einschränkungen des Fahrzeugverkehrs erforderlich. Die wichtigsten davon sind: Das Befahren der Straße Unter den Linden ist nur in der Richtung nach Osten, das der Nordseite nur in der Richtung nach Westen gestattet. Die Neue Wilhelmstraße zwischen der Straße Unter den Linden und der Torothrenstraße sowie die Dünkerstraße werden nach Bedarf für den Fahrzeugverkehr gesperrt werden. Zwischen Weidenbaum und Französischer Straße darf die Friedrichstraße nur in südlicher, die Charlottenstraße nur in nördlicher Richtung befahren werden. Das Befahren des Potsdamer Platzes ist in der Richtung nach Osten nur von der Potsdamerstraße her, in der Richtung nach Westen nur nach der Bellevuestraße hin zulässig.

— Gegen den bisher üblichen Gebrauch ging der heute vollzogene Inbetriebnahme der neuen Ritter des Schwarzen Adlerordens eine kirchliche Gedächtnisfeier voraus, die in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche vollzogen wurde, und der sämtliche Ritter des Schwarzen Adlerordens, soweit sie in Berlin anwesend und nicht beurlaubt sind, und alle hier und in Potsdam dienenden Mitglieder souveräner deutscher Fürstenthümer betheiligten. Um 10 Uhr traf die Kaiserin Friedrich in der Kirche ein. Sie trug wie alle Damen in Folge der Hoftrauer schwarze Kleidung. Unmittelbar nach der Kaiserin langte das Kaiserpaar in einem offenen Wagen ohne Eskorte vor der Kirche an; der Kaiser in der Uniform der Brandenburgischen Kürassiere Nr. 6. Die Kaiserin, die äußerst wohl ausah, trug über ihrem schwarzen Kleid ein schwarzes Jackett und ein kleines Kapotthütchen. Die kaiserlichen Herrschaften nahmen ihre Plätze in der Hofloge auf der linken Seite der Kirche ein. Die ersten Bänke im Schiff der Kirche füllten die Ritter des Schwarzen Adlerordens. An sie schlossen sich die Minister und zahlreiche hohe Würdenträger, unter denen die Offiziersuniform vorherrschte. Die gottesdienstliche Handlung trug einen liturgischen Charakter. Oberkonsistorialrath Köhler knipte in seiner Ansprache an den jüngst erfolgten Tod des ältesten Mitglieds des Schwarzen Adlerordens, Prinzgen Albrecht von Preußen, an und gedachte der hohen Verdienste der entschlafenen Ordensritter, in erster Reihe des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Friedrich. Vom 17. Januar 1701, wo in Königsberg der Schwarze Adlerorden einen Tag früher gestiftet wurde, als sich der erste preussische König die Krone auf Haupt setzte, bis zum 18. Januar in Versailles, wo ein Aufstieg! Als König Wilhelm in Königsberg sich die Krone auf Haupt setzen sollte, da betete seine Hand, und der Feld fürchtete sich vor der verantwortlichen Last. Aber, so hat er selbst seinem Selbsterzählung — da sah er empor zu dem Kreuz und der Gebante durchsuchte seine Seele: Hat mein Heiland die Dornenkrone für mich getragen, so will ich versenden, die Königskrone zu seinen Ehren zu tragen. Der Spruch, daß Gott dem Demüthigen Gnade giebt, ist sein Lebensepigramm gewesen. Auf der Höhe seiner Siege hat er gesagt: „Welche Wendung durch Gottes Führung“, und die letzten Worte, die seine sterbenden Lippen sprachen, waren: „Gott, nur läßt Du Deinen Diener in Frieden fahren.“ Und sein Sohn, gleich groß als Held auf dem Schlachtfeld, wie als Held in Trübsal und Noth, wie hat er still und demüthig gelitten und ist ein Vorbild und Trost vieler Glenden und Armen geworden. Die Demuth hat unsere Rüstung groß gemacht. Mit einem kurzen liturgischen Gottesdienst schloß die Feier in der Kirche. An diese schloß sich die Inbetriebnahme der neuen Ritter des Schwarzen Adlerordens, des Generaladjutanten Grafen Lehndorff, des Generaladjutanten v. Sahnle und des Generals der Infanterie von Schlichting. Die Inbetriebnahme fand im Hofsaal des königlichen Schlosses statt. Der Kaiser erteilte den Ritterkatalog den neuen Rittern, als deren Rathen der Generaladjutant Fürst Anton Radzwill und der Staatsminister Graf Eulenburg handelten. Auf die Inbetriebnahme folgte eine Capitulung des Ordens. — Heute Abend findet im königlichen Schlosse aus Anlaß des Festes des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ein Mahl von etwa 60 Gedecken statt.

— Der Herzog von Coburg hat alle Personen anesittelt, welche wegen Uebertretungen oder Vergehen zu einer Freiheitsstrafe bis zu 6 Wochen oder einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. verurtheilt sind, soweit das Urtheil noch nicht vollstreckt ist. Gleichzeitlich ist eine Aussetzung der Strafvollstreckung angeordnet für welche bei längerer guter Führung eine Vergnügung in Aussicht genommen werden kann. Gleiche Gnadenentscheidungen werden aus Mecklenburg, Stralitz und Neuk gemeldet. — Wegen der vorzeitigen Mittheilung im „Vorwärts“ über den Gnadenerlaß des Kaisers ist die Unterfuchung eingeleitet worden.

— Die Reichstagscommission zur Veranbarung der Justiznovelle hat sich nunmehr constituirt. Vorsitzender ist Abgeordneter Dr. Kinteln (Ctr.), Stellvertreter Dr. von Buchla (conf.), Schriftführer die Abgeordneten Schmidt-Warburg, Stadthagen, Homburg, Weich. Außerdem gehören der Commission an die Herren Dr. Stephan, Koerer, Brodmann, Verno (Ctr.); Schall (conf.); v. Gillingen, Graf Bernstorff-Varenburg (Rp.); Günther, Dr. Bieschel (nationalliberal); Munder, Lemmann (d.-fr. Rp.); Schröder (fr. Rp.); Werner (Antimmi); v. Wolzkyler-Gilgenberg (Vole); Frohne (Soz.).

— Die Budgetcommission des Reichstags beschloß heute die Beratungen des Postetats und genehmigte die Forderungen im Extrabudgetarium.

— Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Hansestädte, Dr. Krüger, ist heute Nachmittag infolge einer Magenblutung hier gestorben.

— Der zur Zeit in Berlin weilende Staatssekretär der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, hat sich heute einer Halsoperation zu unterziehen gehabt, welche von Professor Fränkel ausgeführt worden ist. Das Befinden des Herrn Dr. Leyds ist befriedigend.

Frieden zu sichern und jeden Feind von den deutschen Grenzen fernzuhalten. Möge das Reich blühen, indem es seine Verfassung und liberative Grundlage festhält, indem es ihm durch weise Gesetzgebung gelingt, die Gegenläge zu verhöhnen, den religiösen Frieden zu fördern, Wohlthat, Glück und Zufriedenheit aller seiner Angehörigen fest zu begründen. Möge das Reich blühen auf der festen Grundlage, welche in der Treue seiner souveränen Bundesgenossen, in der begeisterten Anhänglichkeit des Volkes liegt. Das walle Gott!“ (Lebhafter Beifall). — Im Finanzauschuß der Abgeordnetenkammer theilte heute vor Eintritt in die Tagesordnung der Justizminister von Leonrod mit, daß der Prinzregent aus Anlaß des 25. Jahrestages der Errichtung des Deutschen Reiches einen Gnadenakt erlassen habe. Derselbe erstreckt sich auf alle 6 Wochen nicht übersteigenden Freiheitsstrafen wegen Uebertretungen und alle Geldstrafen bis zur Höhe von 150 Mk. Außerdem wird den im „Fuchsmühler“ Prozesse Verurtheilten die Strafe erlassen, zwei ausgenommen. — Der gestern hier im Löwenbräu-Keller stattgehabte Festkommers der Münchener Studentenschaft zur Erinnerung an die Einigung des Reiches nahm einen glänzenden Verlauf. Der Rektor Dr. Baur sowie viele Professoren und „alte Herren“ wohnten der Festlichkeit bei. Hofrath Dr. Martin hielt die Festrede und feierte die Einigung des Deutschen Reiches nach langer Zwietsch und das jetzige Ansehen Deutschlands im Auslande. Er schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und den Prinzregenten von Bayern, wie auf das ewige Blühen des Deutschen Reiches. Rektor Dr. Baur ermahnte die Studentenschaft, durch inniges Zusammenhalten die Früchte 1870—71 zu wahren. In einem Telegramm an Se. Majestät den Kaiser drückten die Studenten ihre Glückwünsche zur Erinnerung an die Kaiserproclamation aus.

Köln, 17. Jan. Amliches Wahlergebnis. Bei der am 13. d. Mts. im Reichstagswahlkreise Köln Stadt I stattgehabten Erstwahl erhielten von 21795 abgegebenen Stimmen der Rechtsanwält Carl Trimborn in Köln (Ctr.) 11389, der Redakteur Adolf Hofrichter in Köln (Sozial.) 6797 und der Rechtsanwält Hermann Lehndorff in Köln (Nat.) 3485 Stimmen. Trimborn ist mithin gewählt.

Bremehaven, 17. Jan. Ein englischer Dampfer, von Neu-Orleans kommend, und die deutsche Post „Möwe“, letztere auf der Fahrt nach Hamburg, stießen gestern in der Nordsee zusammen. Die Post sank. Die ganze Besatzung derselben wurde von dem Dampfer aufgenommen und hier gelandet.

Hamburg, 17. Jan. Zur Vorfeier des 18. Januar fand heute Abend ein vom Reichsnahverein einberufener Commers im Sögeblischen Etablissement statt, der von etwa 1500 Personen besucht war und einen von patriotischer Bewinnung getragenen begeisterten Verlauf nahm. Landgerichtsdirektor Danzel brachte das Kaiserhoch, Staatsanwalt Dr. Buchl ein Hoch auf den Fürsten Bismarck aus. Mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg schloß die Feier.

Zechingen am Kaiserstuhl, 17. Jan. Gestern Vormittag erkrankte beim Uebersehen über den Rhein nach der elässer Seite infolge Umschlagens des Rohres fünf Personen.

Oldenburg, 17. Jan. Bulletin über das Befinden der Großherzogin: Gestern anhaltendes Schlafbedürfnis; überall keine wesentliche Aenderung. Die Nacht war sehr gut, das Befinden wie gestern.

Schwertin i. Meckl., 17. Jan. Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Camms ist in dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwertin bisher keine Besserung eingetreten. Der Großherzog liegt zu Bett, da die Kräfte in den letzten Tagen heruntergegangen sind.

Nachrichten aus dem Ausland siehe Beilage.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 17. Jan. Am 16. d. M. fand im Kreisfestungscolleg des Landrathsamtes zu Marienburg in Gegenwart der Mitglieder des Kreisaußschusses die Einführung des von Tuchel nach Marienburg versetzten Landraths Herrn v. Galenap in sein Amt durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Holmbe statt.

Dirschau, 17. Jan. Vom 15. Februar ab übernimmt das Biering'sche Hotel der Kaufmann und Hotelbesitzer Herr Schneider aus Elbing.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 18. Januar 1896.

Mathematische Witterung für Sonntag, den 19. Januar: Steigende Temperatur, wollig mit Sonnenschein, stellenweise Nebelhaftigkeit und Nebel; für Montag, den 20. Januar: Feuchthalt, wollig, neblig. Stellenweise Nebelhaftigkeit. Starker Wind.

Zur Feier des 18. Januar hatten heute die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser Flaggenstange angelegt. Besonders schön präsentirten sich der Alte Markt und der Friedrich Wilhelm Platz. In den Schulen fanden Festlichkeiten statt, deren Verlauf der Bedeutung des Tages angepaßt war. Neben gesungenen Worten der Schülerschöre und Deklamationen wurde die Erinnerung an die Verfaller Kaiserproclamation, jenes ewig denkwürdigen Ereignisses in der Geschichte unseres Vaterlandes, durch geeignete Festreden wachgerufen. — Der Unterthier in sämtlichen Behauptungen aus. — Festerlicher Glockenklang von den Thürmen der Stadt gab dem heutigen Jubeltage das Gevraße eines seltenen Festtages, welcher seinen würdigen Abschluß in dem großen Festkommers im Casino finden wird, der einen großen Theil unserer Bürgerschaft zu einer echt patriotischen Gedächtnisfeier vereint.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wurde um 5 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Justizrath Horn eröffnet. Anwesend waren 50 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung referirte Herr Lerch über einen Antrag des Magistrats, die Straßenlaternen auch während der Monate Juni und Juli von 10 bis 2 Uhr Nachts brennen zu lassen. Obwohl dieser Antrag seitens der Herren Stadtrath Krüger, Oberbürgermeister Edditt und Stadtbaurath Lehmann befürwortet wurde, lehnte die Versammlung denselben ab. — Herr Schriftführer Bedler beauftragt am Elbing einen Waaren- und Anlagegruppen zu erbauen. Die Baudeputation hat die Bekanung geprüft, von der Kaufmannschaft ist Einspruch nicht erhoben worden und empfiehlt Referent Genehmigung, die seitens der Versammlung mit der Maßgabe erteilt wird, daß Herr Bedler für an der betreffenden Stelle vorhandene Plätze eine einmalige Entschädigung von 150 Mk., für die fernere Benutzung 10 Mk. jährlich

zahlt. — Ein Antrag, daß der Gandelaber auf dem Friedrich Wilhelms Platz ständig angezündet werden sollte ohne Rücksicht auf den Brennmaterial, wird dem Magistrat überwiesen. — Des Weiteren bringt Referent ein Schreiben des Deconomen hiesigen Rathshellers zur Kenntniß, worin um Anlage einer genügenden Ventilationsanlage in den Restaurationsräumen und in der Wohnung gebeten wird. Referent führt aus, daß die herangezogenen Mängel im Rathsheller nicht an der unzureichenden Ventilation, sondern an der ungenügenden Heizung liegen und empfiehlt Ablehnung des Erlauchens; in gleichem Sinne vertritt sich Herr Meißner aus. Das Schreiben des Deconomen wird dem Magistrat zur Beantwortung übergeben. — Die Jahresrechnung der höheren Mädchenschule schließt mit einem Defizit von 311275 Mk. Bei der Position „Unterrichtsmittel“ bemängelt Herr Referent Dr. Landon, daß hierbei in jedem Jahre Staatsüberzahlungen vorlämen und empfiehlt dem Magistrat, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen. Im Ubrigen wird seitens der Verammlung Decharge erteilt. — Ferner entlastet die Versammlung die Jahresrechnung des Städtischen Realgymnasiums, welche in Einnahme und Ausgabe auf 154620 Mk. balancirt. Der Zuschuß von 14000 Mk. ist seitens des Herrn Ministers auf die Dauer von drei Jahren wieder bewilligt worden. — Der Lehrerin Fräulein Giede wird eine Gehaltsverhöhung von 150 Mk. jährlich bewilligt. — Ferner bewilligt die Versammlung auf Antrag des Referenten die Vertretungskosten für eine erkrankte Lehrerin. — Als Schiedsmann für den VII. Bezirk wählt die Versammlung auf Vorschlag des Herrn Maurermeister Bruno Fechter. — Der neue Stadtplan der Stadt Elbing datirt vom Jahre 1886. Inzwischen sind aber nicht weniger als 1500 Veränderungen durch Neubauten vorgekommen, welche im bezeichneten Plan nicht enthalten sind. Es hat sich daher Aenderung des Planes als notwendig erwiesen. Der Herr Catastercontroller Schoenberger ist bereit, die Ausführung dieser Arbeit für den Betrag von 1500 Mk. zu übernehmen und den Plan in jedem Jahre gegen eine Entschädigung von 150 Mk. richtigzustellen. Auf Antrag der Abtheilung genehmigt die Versammlung Einstellung dieser Beträge in den Etat. — Ein Bittgesuch der städtischen Nachtwächter um Gehaltsaufbesserung wird dem Magistrat zur Prüfung überwiesen. — Zur Winternfeier in Marienburg werden weitere 100 Mk. bewilligt. — Zum Vorsitzenden bezw. dessen Stellvertreter für das Gewerbegericht werden die Herren Bürgermeister Dr. Contag und Stadtrath Zimmermann auf weitere drei Jahre gewählt. — Nach längerer Debatte wird beschlossen, mit der Fürtcher Versicherungsgesellschaft einen Haftpflichtversicherungsvertrag auf die Dauer von 10 Jahren gegen eine einmalige Prämie von 249638 Mk. abzuschließen. Ein weitergehender Antrag, auch die städtischen Forst- und Landwirthschaftsbedriebe gegen Haftpflicht zu versichern, wird abgelehnt. — Der Abschluß der Sparkasse pro Dezember v. J. gelangt zur Kenntniß der Versammlung. Darnach betrug der Bestand der Kasse am Schlusse vorigen Monats 8674827,61 Mk. — Des Weiteren wurde der Abschluß der Kasse des Vermögens pro Dezember 1895 zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Darauf gefolgte Sitzung.

Die dreitägige Schlacht an der Lijaine, deren Gedenkfeier heute in unserer Nachbarstadt Marienburg feierlich begangen wird, ist die einzige des rühmlichen Feldzuges 1870—71, die lebhaft in der Wertheilung der Zeit und gehört zu den denkwürdigsten Ereignissen des Feldzuges. Kaiser Wilhelm telegraphirte am 20. Januar dem siegreichen Heerführer General von Werder: „Ihre heldenmüthige dreitägige siegreiche Wertheilung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer meinen herzlichsten Dank, meine höchste Anerkennung aus, verleihe Ihnen das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Schwertern als Beweise dieser Anerkennung. Ihr dankbarer König Wilhelm.“ Ueber die Wertheilung namentlich des Marienburger Bataillons geht uns folgender Bericht zu: „Mit dem 12. Januar hatte das Landwehr-Bataillon Marienburg vor Montebillard Vorpollendienst. Am 13. Januar 12 Uhr Nachts, erhielt der Führer des Bataillons, Major von Harder, (jetzt in Wiesbaden) nachfolgenden Befehl: „Sie werden sich halten, ich weiß es. Sollte aber Rückzug notwendig werden, so geht derselbe über Montebillard auf Sochau resp. Chatanois. Ich habe Eilfist befohlen, falls die Vorpollens zurückgenommen werden, die Brücke bei Sochau zu sprengen, ich nehme dann zwischen Montebillard und Vieux Charment auf den Höhen mit Jüterburg und Stellungsbatterie Wegmann Stellung. Montebillard 13./1. Abends 10½ von Zimmermann.“ Dem Schlachtpian des französischen Oberbefehlshaber entsprechend, brach am Morgen des 15. Januar zuerst das 15. Corps gegen den linken Flügel der deutschen Stellung an der Lijaine auf. Die beiden Zielpunkte waren von den Vortruppen der Ostpreussischen Landwehr-Brigade besetzt. Um 10 Uhr wurde die bei Montebillard Ferme und St. Suzanne stehende Feldwache des Bataillons Lützen durch überlegene, aus den vortretenden Wadungen sich entwickelnde französische Infanterie verdrängt. Oberst von Uedom, der im Begriff gewesen war, die neue Vorpollensstellung zu besichtigen, verließ sofort die in St. Suzanne befindlichen Compagnen 1 und 4 Lützen und 7 Marienburg auf das Gefechtsfeld. Inzwischen nahm der Major von Harder die verlorene Höhe nördlich von St. Suzanne wieder in Besitz, nachdem der Compagnieführer Premier-Lieutenant Mikrowski gefallen war; derselbe führte an diesem Tage als Abtheilungs-Commandeur den Befehl über die Bataillone Marienburg und Lützen. Die eintreffenden Abtheilungen ließ der Major von Harder dem Feinde mit „Hurrah“ entgegen gehen. Nachdem dann das Bataillon Lützen verlammt war, auch die 7. Compagnie des Bataillons Marienburg, welche mit den drei anderen Compagnien Coucelles les Montebillard besetzt hielt, sich angegeschlossen hatte, gelang es, die bisher aufgetretenen Theile der feindlichen Division durch den Wald bis nach Dury zurückzuführen. Auch das Bataillon Marienburg war mittlerweile von Dury her angegriffen worden, bejauperte aber mit den drei ihm verbliebenen Compagnien standhaft den Canal-damm vorwärts Coucelles les Montebillard und verhinderte damit zugleich eine Umfassung des Bataillons Lützen längs des Flußbalkes. In der ersten Nachmittagsstunde aber verstärkten sich die Franzosen an den Waldändern bedeutend. Die Abontgriffe ihrer Division (Gruy von Alledons zum Angriffe gegen Montebillard) Ferme vor, so daß das Bataillon Lützen sich alsbald von neuem hart bedrängt sah. Um 2 Uhr Nachmittags erhielt es den Befehl zum Rückzug und bewerkstelligte im Verein mit der 7. Compagnie des Bataillons Marienburg und von Coucelles her

unterstützt, denselben mit Ruhe und Ordnung. Bei Anleane wurde es vom Bataillon Jüterburg und von der 4. leichten Reserve-Batterie aufgenommen, welche ihr Feuer mit Erfolg gegen den heftig nachdrängenden Feind, sowie gegen seine von Alledons her aufzubrechenden Batterien der Artillerie der 1. Division des 15. französischen Corps, richtete. Der Verlust des Bataillons Lützen während dieses lebhaften Gefechtes war erheblich. Inzwischen hatte Oberst von Zimmermann, den Absichten des kommandirenden Generals entsprechend, die vollständige Räumung des rechten Uferlandes, die das Zurückgehen der dort befindlichen Truppen in die Hauptstellung hinter Montebillard anordnet. Das Bataillon Marienburg erhielt in Coucelles den Befehl zu spät, fand die Brücken bei der Brücke Hollande zerstört und mußte den Umweg südlich der Allaine über Grincourt und Sochau einschlagen. Die Bataillone Marienburg und Lützen wurden nach Sochau und La Chaue zurückgenommen.

Stadttheater. Am Sonntag beginnt in unserem Stadttheater Ruscha Buße ihr Gastspiel mit der Magda in Sudermann's „Heimath“. Am folgenden Abend spielt sie die Folsine von Böckler in „Goldfisch“ und tritt am letzten Gastspiel-Abend in einer Novität vor das Publikum in Philpp's „pactem Schaulpiel „Der Dornenweg“. Die drei, so verschieden gearteten Rollen werden Ruscha Buße Gelegenheit geben, den ganzen Umfang ihres bedeutenden Könnens zu entfalten. Der Künstlerin geht ein so ausgezeichnetes Ruf voran, daß man ihrem hiesigen Auftreten allgemein mit der größten Erwartung entgegen sieht; zählt doch Ruscha Buße gegenwärtig zu den lebenswichtigen und interessantesten Erscheinungen der deutschen Bühne. Die gesammte Presse rühmt an Ruscha Buße einstimmig die psychologische Ausgereiftheit ihres Spiels, die ihr überall die höchsten Triumphe verschafft hat, und die ihrer tiefen Wirkung auf das Publikum stets sicher ist.

Zu Gewerbeverein spricht am Montag Abend Herr Rechtsanwalt Kron über „Die Organisation des Handwerks.“ Wir versehen nicht, die Mitglieder des Gewerbevereins auf diesen Vortrag, der eine so wichtige, brennende Frage behandelt, aufmerksam zu machen und bemerken, daß auch Nichtmitglieder eingeführt werden können.

Schüleraufführung. Wie wir bereits vor einiger Zeit mittheilten, findet morgen, Sonntag, Abends 6 Uhr in der Aula des Städtischen Realgymnasiums eine musikalisch-deklamatorische Schüler-Aufführung statt, auf die wir nothma's ganz besonders aufmerksam machen wollen. Das Programm bietet unter anderem die patriotische Dichtung „Für's Vaterland“ von F. Treller, Musik von Mangold, und die „Niederländischen Volkslieder“ mit verbindendem Text. Programm mit dem Wortlaut der Gesänge werden an der Casse zur Ausgabe gelangen. Der Betrag dieser Aufführung ist für die Ausschmückung der Aula bestimmt.

Fernsprechverkehr. Nach der Statistik der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung bestanden Ende Dezember 1894 in der Provinz Westpreußen Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig, Elbing, Graudenz, Neufahrwasser und Thorn. Die Gesamtanzahl der angeschlossenen Sprechstellen betrug: in Danzig 394, Elbing 148, Graudenz 70, Neufahrwasser 26, Thorn 108; die Länge der im Betriete befindlichen Anschlußleitungen: in Danzig 708,9 Kilometer, Neufahrwasser 24,8 Kilometer, Thorn 115,2 Kilometer. Für den Fernsprechverkehr bestanden die Fernspreckleitung Berlin-Polen-Gnesen-Bromberg-Danzig-Elbing-Jüterburg-Elstift-Nemel, 1014 Kilometer lang, sowie die 53 Kilometer lange Fernspreckleitung Bromberg-Thorn.

Die auf der Werft von F. Schichau in Elbing für die chinesische Regierung erbauten Torpedoboote Nr. 558 und 559 sind bekanntlich unter eigenem Dampf von Elbing bis zu ihrem Bestimmungsort Manglung gegangen. Es liegt jetzt der Capitänsbericht über diese Reise vor. Der Bericht beweist wiederum die außerordentliche Seetüchtigkeit der in Deutschland gebauten Torpedoschiffe.

Etatansätze für Westpreußen. Der von dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatshaushaltsetat pro 1896/97 enthält zur Beschaffung von 2 Esbrenchdampfern und einem Kohlenboot für die Westpreußenstrombauverwaltung eine Forderung von 300 000 Mk. Zur Eindeichung der Kassauer Niederung im See-Thorn werden 94750 Mk. verlangt. In Etat der allgemeinen Bauverwaltung sind ferner in Ansatz gebracht: Zum Ausbau der Elbinger Weichsel als zweite Rate 1 Million Mk. (Gesamtbetrag 2 900 000 Mk., davon im Vorjahr bewilligt 1 000 000 Mk.) Zur Herstellung von Deckwerken an der Rogat behufs Schutzes der Bubenkanne und der Feuerschornsteine unterhalb 3-er, welche in steter Gefahr eines Durchbruchs schweben, 85 000 Mk. Zur Festlegung der Bundesdänen auf der Kur. Rechnung als fünfte Rate 1 000 000 Mk. Zur Regulierung der Nebe als zweite Rate 1 Million Mk. Zum Um- und Erweiterungsbau am Regierungsgebäude in Marienwerder als erste Rate 120 000 Mk. (Gesamtbetrag 369 300 Mk.) Beibehaltung zur Erweiterung des Hofens in Rosenberg am Fr. Hoff 36 000 Mk. Der Etat des Handelsministeriums enthält zum Vau eines Brestoicum-Wo-boo'es für die Schiffbräupollzeit in Danzig 6880 Mk. Der Etat der Justizverwaltung enthält für Westpreußen folgende Ansätze: Zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für die Weichsel X des Amtsgerichts zu Danzig 27 400 Mk. Zum Neubau eines am gerichtlichen Geschäftsgebäudes und eines Gejängnis in Leutenburg, zweite und letzte Rate, 82 400 Mk. Zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht zu Strassburg, zweite Rate, 90 000 Mk. Zum Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Amtsgericht in Marienburg, zweite Rate, 70 000 Mk.

Herr Oberstlieutenant a. D. G. G. G. besann worden durch seine Prohäre „Gast-Gebanken“, beabsichtigt, wie wir soeben hören, Anfang nächsten Monats in der Bürgervereins-Veranstaltung einen Vortrag über seine Anschauungen hinsichtlich der sozialen Frage zu halten.

Unfall. Eine Frau, anscheinend vom Lande, welche heute Vormittag mit einem Handkutschen das Eis des Elbing's passirte, brach unter der Last der Güter ein. Glücklicherweise konnte sie bald gerettet werden. Der Fall beweist, wie wichtig man beim Betreten der Eisfläche sein muß, welche durch das seit einigen Tagen herrschende milde Wetter müde geworden ist. Es wäre rathsam, es wieder stärkeres Frostwetter abzuwarten.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Von Schmelz bis nach der See eisfrei. Pillau: Haffschiffahrt geschlossen. Neufahrwasser: Hafen und Rivier wenig Treibeis, für Dampf passirbar.

Mit dem Frühzuge um 7 Uhr 25 Min. fuhr eine große Anzahl Veteranen nach Marienburg, um an dem Festessen, welches vom Bezirkscommando den Veteranen gegeben wird, theilzunehmen.

Bei der Eisenbahn-Verwaltung ruht der Bureauendienst für heute Nachmittag und ist der heutige Tag bezüglich der Stand- und Lagergeld-Erhebung als Feiertag zu betrachten, jedoch Standgelber für Nicht-entladung der Wagen nicht erhoben werden.

Die elektrische Straßenbahn existirt gestern Abend dadurch eine Störung, daß der Wagen Nr. 2 am Bahnhof über die Schienen hinweg fuhr. Der Wagenführer kam am Ende der Schienen mit vollem Strom angefahren und ging der Wagen bis auf den Vorplatz. Der Wagenführer legte sich hierauf gemächlich in den Wagen und schlief. Als der Aufsichtsbefehl mit einem Wagen zum Bahnhof kam, um den ausgelegten Wagen ins Geleise zu bringen und die Führung des Wagens zu übernehmen, wurde er mit Schimpfdrötern überschüttet und verinichte der anstehenden angetrunkenen Führer fogar, in Thätlichkeiten auszuarten und fuhr, ohne auf den Befehl zu hören, den Wagen zur Stadt. Es ist ein Glück, daß um diese Zeit die Straßen leer waren, sonst wäre ein Unfall nicht ausgeschlossen gewesen.

Der Harmonikzug von Berlin, welcher heute früh um 7 Uhr 5 Min. hier eintreffen sollte, hatte eine Verspätung von 20 Min.; doch wurde der Personenzug planmäßig abgelassen; derselbe wartete die Ueberholung in Gildensboden ab, damit der Anschluß nach Allenstein gesichert wurde. Der Courierzug hielt ebenfalls in Gildensboden, um Reisende für den Anschlußzug nach Pr. Holland abzugeben.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte ziemlich regen Verkehr. Das Angebot von Eiern und Butter entsprach der Nachfrage und kaufte man beides für mäßige Preise; das Pfund Butter kostete durchschnittlich 0,90 M.; die Mandel Eier 0,9—1 M. — Käse und Fleischwaren waren in genügender Menge, und kostete das Pfund Tafelkäse 70 Pf., das Pfund geräucherter Speck 80 Pf. — Die Kartoffeln kaufte man für 15 Pf. pro Fünftiermaß, Kefel für 25—30 Pf. das Zweiltiermaß.

Vermischtes.

Berlin, 16. Jan. Frau Rechtsanwältin Friedmann tritt nicht bei Duarg auf. Von dem Inhaber des Baubüro-Theaters im Grand Hotel Alexandersplatz wird geschrieben: „Nachdem Frau Rechtsanwältin Friedmann am 13. d. M. Contract mit dem Direktor R. Duarg geschlossen und nachträglich noch außercontractliche Bedingungen gestellt, welche ihr auch gewährt worden, ist dieselbe plötzlich am Donnerstag aus Berlin verschwunden und hat ihre Kinder, die älteren einer Ge-

müsehändlerin, das jüngste von vier Monaten in einem Kohlenkeller abgegeben. Die zum ersten Auftreten bereit Willens werden an der Theaterkasse von 6 bis 10 Uhr Abends zurückgenommen.“ — Wie bereits mitgeteilt worden ist, hatte Frau Friedmann die Absicht, in einem Hamburger Spezialitäten-theater aufzutreten. Uebrigens fand sie auch noch mit einer zweiten hiesigen Spezialitätenbühne in Engagementsverhandlungen.

Das Schicksal des verurtheilten Amerikaners Mr. Kneebß, sowie seines beschlagnahmten Rennpferdes ist noch nicht endgültig besiegelt. Die Vertheidiger des Verurtheilten, Rechtsanwältin Dr. Selko und Dr. Schneider besuchten ihn am 16. d. im Untersuchungsgefängnisse, Kneebß wiederholte seine Unschildtsbegehungen und erklärte, daß der Gerichtshof sich doch getrennt habe. Vertheil sei in Amerika, und das beschlagnahmte Pferd sei die Kelly Kneebß. Auf Anrathen seiner Vertheidiger willigte Kneebß ein, die Vertheil nunmehr auf seine Kosten herüberschiffen zu lassen. Die erforderlichen Schritte sind bereits geschehen.

Telegramme.

Berlin, 18. Jan. Aus allen Bundesstaaten und freien Städten werden Amnestie-Erlasse und entsprechende Gnadenklasse gemeldet. Aus allen größeren Orten gehen Berichte über feierliche Begehung des Nationalfesttages ein. In Berlin herrscht überall eine patriotisch gehobene Feststimmung und überall haben Festakte im Laufe des Tages stattgefunden. Im Rathhaus hielt Oberbürgermeister Zelle eine Festrede. Die Stadt ist allerorts festlich geschmückt und wird, nach den Vorbereitungen zu schließen, die abendliche Illumination äußerst glanzvoll ausfallen.

München, 18. Jan. Der Prinzregent sandte an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm: „Anlässlich der Jubelfeier des Reiches erlaube ich mir, Ew. Durchlaucht meine aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Sie können mit stolzer Genugthuung nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts auf ein Werk zurücksehen, das unter Ihrer hervorragenden Mitwirkung geschaffen.“

München, 18. Jan. In einem Handbrevier

des Prinzregenten an den bayerischen Kriegsminister werden vielen Offizieren und Soldaten Auszeichnungen angefündigt.

München, 18. Jan. Die „Allgem. Ztg.“ meldet: Der Prinzregent telegraphirte an den Kaiser: „Am Vorabend des Jubelfestes des Deutschen Reiches drängt es mich, Ew. Kaiserl. Majestät meine aufrichtigsten Wünsche auszudrücken. Vor 25 Jahren wurde das neue Deutsche Reich gegründet. Jetzt steht es, im Innern geeinigt und geachtet nach außen da. Möge die Vorkehrung auch fernerhin segnend über ihm walten.“ Der Kaiser sandte hierauf folgendes Antworttelegramm an den Prinzregenten: „Ew. Königl. Hohheit danke ich von ganzem Herzen für die mir aus Anlaß des Jubelfestes des Deutschen Reiches zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche. Das Band, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten vor nunmehr verfloffenen 25 Jahren einig umschlungen, wird sich, des vertraue ich zu Gott, auch in Zukunft als fest und unzerreißbar erweisen.“

Carlsruhe, 18. Jan. Dem gestern Abend veranstalteten Festbankett der Stadt wohnten der Großherzog, Prinz Carl, viele Offiziere und Abgeordnete bei. Nachdem das Hoch auf den Kaiser und Großherzog ausgebracht, hielt Professor Goldschmidt die Festrede. Der kommandirende General von Bülow hielt darauf eine Ansprache an die Armee, schließen mit einem Hoch auf das Baden'sche Land, das an Opferwilligkeit mit an der Spitze gestanden habe.

Breslau, 18. Jan. Am Sonntag findet auf Anordnung des Cardinals Kopp in allen Kirchen ein feierliches Tebeum statt.

Warschau, 18. Dez. Die große Zutefabrik von Hill und Dietrich in Czenstochau ist niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung. Schaden eine halbe Million.

Moskau, 18. Jan. Während der Vorstellung im großen Theater stürzte der Student Michailomski aus Unvorsichtigkeit vom 3. Stock ins Parterre hinc und verlegte sich schwer.

Madrid, 18. Jan. Der Minist-rath beschloß,

Campos wegen Meinungsverschiedenheiten mit den politischen Parteien abzugeben und vorläufig durch die Generale Martin und Bando zu ersetzen.

Brüssel, 18. Jan. Der König hatte in London eine längere Unterredung mit Salisbury. Der König trifft morgen hier ein.

Brüssel, 18. Jan. Die deutschen Colonien in Brüssel und Antwerpen veranstalteten gestern Festcommers.

Börse und Handel.

Donzig, 17. Jan. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber. 147, Umsag: 200 Tonnen. inl. hochbunt und weiß 143, hellbunt 111, Transitz hochbunt und weiß 107, hellbunt 147,50, Termin zum freien Verkehr April-Mai 113,50, Transitz Regulirungspreis z. freien Verkehr 145. Roggen (714 g Dual-Gew.): unber. inländischer 113, russisch-polnischer zum Transitz 77,00, Termin April-Mai 116,50, Transitz 81,50, Regulirungspreis z. freien Verkehr 113, Gerste, große (660—700 g) 119, kleine (625—660 g) 95, Hafer, inländischer 100, Erbsen, inländische 110, Transitz 95, Rüben, inländische 170.

Spiritusmarkt.

Stettin, 17. Jan. Loco ohne Faß mit Konsumsteuer 31,70, loco ohne Faß mit Konsumsteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro März-April —.

Glasgow, 17. Jan. [Schlußkurse.] Mixed numbers wattrans 46 sh 3/2 d. fest.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark pro Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe u. Sammete Michels & Co., Hofliet, Berlin, Leipzigerstr. 43.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Epiphania. Heil. Leichnam-Kirche. Festfeier der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches vor 25 Jahren. Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Chorgefang: Psalm 98. 1—4. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schübe.

Elbinger Standesamt.

Bomg 18. Januar 1896. Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Boffig T. — Tischler Wilhelm Börsche S. — Arbeiter Gustav Liebau S. — Werkmeister Heinrich Köhde T. — Eigenthümer August Hube S. Aufgebote: Töpfer Karl Janzen mit Arbeiter-Ww. Amalie Bromont, geb. Ritter.

Eheschließungen: Tischler Franz Fröse mit Johanna Kuberzig. — Schmied Alalbert Wermert mit Elisabeth Dinzmann. — Schlosser Otto Lenski mit Wilhelmine Bevernid. — Fabrikarbeiter Carl Böhnert mit Auguste Lettau. — Maureregeselle Rudolf Spizke mit Arb.-Wittwe Amalie Broschinski, geb. Walter. — Eisendreher Hermann Tiedemann mit Wilhelmine Bärsche. — Tischlermeister Louis Weiß mit Johanna Kiegel.

Sterbefälle: Frau Gerichts-Assessor Luina Perkuhn, geb. v. Platen, 23 J. — Rentier Ludwig Krusat aus Trausitz 72 J. — Arbeiter August Diegner 44 J. — Holzvermesser Hermann Herder T. 1 1/4 J. — Arbeiter Friedrich Wilh. Schulz 58 J.

Städt. Realgymnasium.

Sonntag, d. 19. c., Abds. 6 Uhr: Musikalisch-deklamatorische Schüler-Aufführung. Billets à 75 Pf. in der Buchhandlung von C. Meissner und der Konditorei von R. Selekmann. Schülerbillets à 50 Pf. an der Kasse.

Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt. N.B. Eingang von der Straßenseite durch die Thüre dicht neben der Aula. Der Saal wird um 1/6 Uhr geöffnet. Direktor Dr. Nagel.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 20. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Vortrag. Herr Rechtsanwalt Aron: „Ueber die Organisation des Handwerks.“ Der Vorstand.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Sappreislifte gratis.

Westpr. Prov.-Fechtwerein zu Elbing.

Sonntag, den 19. Januar 1896: Tanzkränzchen im Vereinslokale (Herrn Speiser). Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Allg. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbekasse.

Den Vorsitz der Krankenkasse hat von jetzt ab Herr Glasrmeister E. Lengenfeld, Auß. Mühlenstamm 3, übernommen. Der Vorstand.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneulichen i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung für 1 Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Transport-Versicherung.

Eine der ältesten deutschen Gesellschaften sucht für Elbing und Umgegend eine in Interessentenzreisen gut eingeführte Persönlichkeit, am liebsten selbst Verfrachter oder Schiffsprokurreur, als Vertreter zum Abschluß von Fluß- und Land-Transportversicherungen unter günstigen Bedingungen. Offerten erbeten unter H. S. 767 an Haasenstein & Vogler, N.-G., Berlin S.W., 19.

Ländliche Grundstücke

werden durch uns zu 4 % von 50,000 M. aufwärts an zu 3 1/2 % hypothekarisch beliehen und Vorschüsse auf Wunsch gewährt. G. Jacoby & Sohn Königsberg i. P., Münzplatz 4.

Laufburschen

sucht C. Meissner's Buchhandlung.

Ausverkauf. Um vor der Inventur schnell zu räumen, verkaufe meine großen Vorräthe in: **Wollhemden u. Wollhosen, Wolljacken u. Jagdwesten, Socken, Strümpfen, Handschuhen, Wollröcken, Zuavenjäckchen, Kopfhüllen, Chenilletüchern, Tricottailen, Blousen, GOLFblousen, Jupons, Corsets, Schürzen, Kindertricots, Kinderjäckchen, Kinderkleidchen, Kindermützen, und alle anderen Artikel ganz billig aus.** **M. Rube Wwe.,** Inhaber Arthur Niklas, 1617. Fischerstraße 1617.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Mezer Dombau-Geld-Lotterie mit 6261 Geldgewinnen, darunter Hauptgewinne von 50,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w., findet vom 7.—10. Februar d. J. öffentlich vor Notar und Zeugen zu Mez statt. Loose à 3,30 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra) versendet noch Die Verwaltung der Mezer Dombau-Geld-Lotterie in Mez. In Elbing zu haben bei: Joh. Gustävel, Cigarren-Handlung.

Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer Güter jeder Größe mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk. Robert Hagen, Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz.. Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h, Zur Anfertigung eleg. sowie einf. Damen- und Kinder-Garderoben nach Breslauer akadem. Schnitt empfiehlt sich in und außer dem Hause B. Sontowska, Spieringstraße 4, 1 Treppe r.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis Dienst. Schmiedestr. 1011. Die Herren Arbeitgeber bitten um Zuweisung von Arbeit Der Vorstand.

Stellensuchende jeden Berufs plagirt und empfiehlt Reuter's Bureau, Dresden, Reinhardtstraße.

Extra-Beilage! Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Warmste empfohlen werden. Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verbandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Elbing einzig und allein in den Apotheken, in Reichenbach Ostpr. bei Apotheker Arendt.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 19. Januar 1896, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Bei halben Kassenpreisen: Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.

Robert und Bertram. Gesangsposse in 4 Bildern von G. Kaeder.

Abends 7 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel Nuschä Butze.

Heimath. Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Montag, den 20. Januar 1896: Gastspiel Nuschä Butze.

Goldfische. Lustspiel in 4 Akten von Fr. v. Schönthan und G. Kadelburg.

Dienstag, den 21. Januar 1896: Letztes Gastspiel Nuschä Butze.

Der Dornenweg. Schauspiel in 3 Akten von F. Philipp. Erhöhte Preise!

1895
vom
Weihnachts-Ausverkauf
noch vorhandenen
Muffen
um zu räumen, bedeutend
unter Preis.

1895
vom
Weihnachts-Ausverkauf
noch vorhandenen
Pelz-Baretts
um zu räumen, bedeutend
unter Preis.

1895
vom
Weihnachts-Ausverkauf
noch vorhandenen
Tricotagen und Wallwaaren
um zu räumen, bedeutend
unter Preis.

1895
vom
Weihnachts-Ausverkauf
noch vorhandenen
Tricotailsen und Blousen
um zu räumen, bedeutend
unter Preis.

Schwarze Kamin-Pelz-Muffs
mit Pelzquasten I. Qual.
früher 3,— 3,50 4,—
jetzt 2,— 2,75 3,—

Geschorene Gnotten-Muffs
früher 4,50 5,25 5,75
jetzt 3,— 3,75 4,—

Prima Murrel-Muffs,
französisch gebocht,
früher 5,75 6,50 7,50
jetzt 4,— 4,65 5,25

Elegante Seal-Nasé u. Nutria-Muffs
in elegantester Ausstattung,
früher 7,50 8,75 9,95
jetzt 5,25 6,50 7,25

Nutria-Muffs
früher 5,— 5,50
jetzt 2,75 3,25

Eisvogel-, Zauber-Muffs, Baretts und Kragen.
Einzelne echte
**Bisam-, Alts-, Stungs-, Warden-,
Nerz-Schweif-, Bisam-Schweif-Muffs u.
Kragen**
sehr billig.
Lange Pelz-Boa für Damen.
Halsboa mit Kopf und Gebiß.

Kinder-Muffs
für 15 Pf.

**Schwarz Prima Pelz Baret mit eleg.
Pelzponpon-Garnitur,**
früher 2,25, 2,50, jetzt 1,75, 1,95.

Seal-Barett
streng moderne Form,
früher 3,25, 3,55, jetzt 2,55, 2,75.

Billig. Seal-Barett Billig.
I. Qual., neueste Formen
mit Atlasfutter
jetzt 2,55.

50 Stück
diverse **Seal-Baretts**,
neueste Form, Atlasfutter, mit eleg. Vogel-,
Ponpon- und Bandgarnitur
um zu räumen jetzt 3,—, 3,25.

**Prima Seal-Barett mit Nutriarand,
Prima Nutria-Barett**
früher 5,50 6,25 7,75 8,—
jetzt 4,25 4,75 5,25 6,—

Krimmer-Baretts
jetzt von 55 Pf. an.

Die ganzen Bestände in
Damen- und Kinder-Capotten
in Wolle, Chenille, Sammet, Plüsch, Seiden-Brocot
sind zum Ausverkauf gestellt.

Damen-Woll-Capotten
mit warmem Futter jetzt 75 Pf.,
mit rothem, schwerem Futter
jetzt 88 Pf.

**Woll-, Fantasie-, Seiden-, Chenille-
Capotten**
früher 1,85 2,55 3,75 4,10
jetzt 1,25 1,85 2,55 2,75.

Wollene lange Normal-Hemden,
System Professor Jäger,
**Schwere wollene lange Merino-Tricot-
Hemden,**
Wollene Normal-Herren-Unterkleider.

Unterhemden für Herren
jetzt von 30 Pf. an.

50 Dbd. Damen-Fench-Beinkleider
gute Qualität, geschürzt,
früher 95, 105 Pf.
jetzt 70, 75 "

Parchend-Beinkleider für Damen v. 90 Pf.
Parchend-Beinkleider für Kinder v. 30 "
Wollene gestricke Unterzüge
für Kinder v. 35 "

Reinwollene gestricke Unterzüge
für Kinder v. 50 "

Zephyr-Kopftücher, I. Qualität v. 50 "
Parchend-Tücher jetzt v. 18 "
Plaids jetzt v. 40 "

Strumpfwaren.
Schwarz wollene Kammgarnstrümpfe,
echt schwarz mit starken Fersen und Spitzen,
für Jahre 1-3 3-6 6-9 9-12
jetzt 40, 50, 70, 80 Pf.

Billig. Einen Posten Billig.
dunkelfarbiger reinwollener
Kinderstrümpfe,
für Jahre 1-3 3-6 6-9 9-12
jetzt 35, 40, 45, 50 Pf.

Wollene Ringelstrümpfe
für Kinder von 5 Pf. an.
Wollene Frauenstrümpfe von 35 " an.
Wollene Socken von 23 " an.

Garnirte Tricotailsen,
gute schwere Qualitäten, streng modern,
früher 4,75, 5,50, 6,50, 7,75,
jetzt 3,25, 3,75, 4,25, 4,50.

Schwere glatte Tricotailsen,
mit weit geschnittenem Kormel,
Qualität III. früher 2,35, jetzt 1,55,
Qualität II. früher 3,75, jetzt 2,65,
Qualität I. früher 4,55, jetzt 2,25.

Letzte Neuheit **Golf-Blousen** Letzte Neuheit
aus prima Zephyrgarn,
jetzt schon für 4,75.

200 Stück diverse
Parchend-, Tuch- und Cheviot-Blousen
wegen Aufgabe dieses Artikels
bedeutend unter Kostenpreis.

Parchend-Blousen jetzt von 1,— an.

Schultertragen,
extra groß,
mit rothem warmem Futter,
früher 1,55, 1,85, jetzt 1,25, 1,35.

Unterröcke
in einfarb. Tuchstoffen mit modernen Volant- u.
Tressengarnituren,
jetzt für 2,75.

Unterröcke von 80 Pf. an.

Unterröcke, hochelegant,
um u. changeane Moiré.

Tricot-Handschuhe
für Herren u. Damen in anerkannt größter Auswahl.
Damen-Tricot-Handschuhe
mit starkem warmem Futter von 30 Pf. an.

1895 vom Weihnachts-Ausverkauf noch vorhandene
Farbig Damen-Glacé-Handschuhe 4kn. lang, da nicht in allen Größen sortirt jetzt Paar 1,10 Mk.
1895 vom Weihnachts-Ausverkauf noch vorhandene
Schwarz Damen-Glacé-Handschuhe 4kn. lang, da nicht in allen Größen sortirt jetzt Paar 1,00 Mk.
1895 vom Weihnachts-Ausverkauf noch vorhandene
Herren-Glacé-Handschuhe in schwarz, weiß, farbig, I. Qualität jetzt Paar 1,65 Mk.
1895 vom Weihnachts-Ausverkauf noch vorhandene
Leinene Taschentücher besonders preiswerth. Reinlein. Taschentücher mit fl. Webeschlern bedeutend unter Preis.

Th. Jacoby.

**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonnabend, den 8. Februar cr.,
im „Goldenen Löwen“:
Gr. Maskenball.
Alles Nähere durch spätere Annoncen.

Bekanntmachung.
Diejenigen Militärflichtigen, welche
wegen häuslicher, Lehr- u. Ver-
hältnisse vom Militärdienst zurück-
gestellt zu werden wünschen, werden hier-
durch aufgefordert, ihre bezüglichen An-
träge bei dem hiesigen Magistrat und
zwar im Zimmer 17 des Rathhauses
(Eingang Friedrichstraße) **schleunigst**
anzubringen.
Es wird darauf hingewiesen,
daß dergleichen Anträge nur dann
berücksichtigt werden können, wenn
die Beteiligten dieselben vor dem
Ersatzgeschäft oder bei Gelegenheit
desselben anbringen und daß später
eingehende Anträge nur dann zur
Berücksichtigung gelangen dürfen,
wenn die Veranlassung zu denselben
erst nach Beendigung des Ersatz-
geschäfts eingetreten ist.
Elbing, den 17. Januar 1896.
Der Civil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des
Aushebungs-Bezirks
des Stadtkreises Elbing,
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Infolge Verfügung vom 14. Januar
1896 ist an demselben Tage die in
Elbing bestehende Handelsniederlassung
des Kaufmanns **Herrmann Fried-
rich Karl Schrödter** ebendasselbst
unter der Firma
Herrmann Schrödter
in das diesseitige Firmen-Register unter
Nr. 906 eingetragen.
Elbing, den 14. Januar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Infolge Verfügung vom 14. Januar
1896 ist an demselben Tage die in Elbing
bestehende Handelsniederlassung des
Ziegeleibesitzers **Walter Dross** in
Freitwalde unter der Firma
Walter Dross
in das diesseitige Firmen-Register unter
Nr. 905 eingetragen.
Elbing, den 14. Januar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Zopenbier
stets auf Lager.
Fritz Janzen.

Ein Lehrling,
Sohn ordentlicher Eltern, kann von
sofort oder später in meine **Bäckerei**
eintreten.
G. Wilhelm, Bäckermeister.

Milch gefalzen
und
leicht
verdaulich.
Mahmkäse zu 15 und 20 Pf. pro Stück
Würfelkäse " 10 " " "
Weinkäse " 10 " " "
Kämmelkäse " 5 " " "
Romadour " 20 " " "
empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Eine Wohlthat
bei nassem und kaltem Wetter ist „Wagner's
Einlegesohle aus Badeschwamm D. R.-
Pat.“, welche alle Feuchtigkeit im Stiefel
genauschen wie der Strumpf, ist nahezu **unverwundlich** und **der denkbar**
sicherste Schutz gegen Erfältung. Preis 80 Pf. bis 1,20 Mk. Vorzüg-
liche ärztliche Atteste. Zu haben bei **Ludwig Tertz, Lederhandlung.**

Deutsch-französ. Cognac-Brennerei
München
und **Saintes-Cognac.**
Empfohlen durch viele **ärztliche Autoritäten.**
Den besten **französ. Marken** ebenbürtig.
Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger, Inh.: Albert Schroedter, Elbing.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Schokoladen
von **Theodor Hildebrand & Sohn-
Berlin** erhielt neue Sendung.
Deutsche Schokolade.
Gewürz-Schokolade.
Suppen-Pulver. Deutscher Kakao;
Haushaltungs-Cakes.
Mache darauf aufmerksam, daß dieses
doch das beste Fabrikat ist.
Julius Arke.

Damen-Masken
billig zu verkaufen, schon von 3 Mark
an **Alst. Grünstr. 25a, 1 Tr.**

Alle Kleidungsstücke
erbittet nach **Neufl. Schmiedestraße
Nr. 10/11**
Der Armenunterstützungsverein.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versehen sofort, gegen Nachn. Jedes feine
Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
für: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.;
Feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.
u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern**
2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-
federn** 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. und 4 Mk.;
ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**
(sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk.
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes
bereitswillig zurückzunehmen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Januar.

Fortsetzung der Beratung des Antrags Kanitz.
Abg. Fürst Radziwiłł (Pole) führt aus: Im Namen meiner Freunde über den Antrag Kanitz zu sprechen ist keine leichte Aufgabe, denn wir vertreten vorwiegend ländliche Kreise, in denen das Land nicht abhalten, ernstlich an die Frage heranzutreten, ob das zur Abhilfe der Nothlage der Landwirtschaft vorgeschlagene Mittel das geeignete ist. Diese Frage können wir weder nach der praktischen noch nach der politischen Seite bejahen. Wir können nur dem zustimmen, was gestern der Staatssekretär des Auswärtigen sachlich und autoritativ ausgesprochen hat, daß der vorgeschlagene Weg nach allen Richtungen hin bedenklich, ja verhängnisvoll ist. Wir stimmen dem Staatssekretär auch darin bei, daß die Folgen des Antrags schließlich auch das Inlands-Monopol sein muß. Mit Monopolen haben wir seit Gründung des Deutschen Reiches trübe Erfahrungen gemacht. Redner schließt, die Antragsteller würden ihren Zweck besser erreichen, wenn sie im Volke das Vertrauen befestigten, daß es bei der Regierung einen starken Schutz seiner Interessen fände. (Beifall.)

Abg. v. Bennigsen (natl.) erkennt den schweren Niedergang der Landwirtschaft an, hofft aber trotzdem, daß der Antrag mit erdrückender Mehrheit abgelehnt werde, weil sein Inhalt nach den gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall, welche die Antragsteller nicht zu widerlegen vermochten, in Widerspruch stehe mit den Handelsverträgen, deren Abänderung unmöglich sei. Bei Annahme des Antrages könnten die Handwerker und vor allem die Arbeiter mit gleichem Recht ähnliche Ansprüche auf Staatshilfe erheben, was eine völlige Veränderung der Staatsorganisation bedingen würde, aus welcher die Sozialdemokraten zweifellos ihre Konsequenzen ziehen würden. Um solchen gleichberechtigten Forderungen seitens der Industrie und des Handels vorzubeugen, müßte man dem Landwirthe sagen, seine Zukunft liege in ihm allein.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingensfürst ergreift das Wort zu folgender Erklärung: „Im Namen des Kaisers lege ich hiermit dem Reichstag den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vor. (Beifall.) Dem Entwurfe ist eine Denkschrift beigelegt, in welcher die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs unter gleichzeitiger Vergleichung mit dem bisherigen Rechtszustand in Deutschland begründet und erläutert werden. Nach dem Wunsche der verbündeten Regierungen soll das Bürgerliche Gesetzbuch gleichzeitig mit einem Einführungsgesetz im Reichstag zur Beratung gelangen. Das Einführungsgesetz wird eine Reihe allgemeiner Bestimmungen enthalten, die in dem Gesetzbuch selbst keinen geeigneten Platz finden; es wird vor allem diejenigen Rechtsgebiete betreffen, auf welchen der Landesgesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten trotz des gemeinsamen Reichsrechts freier Spielraum verbleiben soll. Dieses Einführungsgesetz hat die Beratung im Bundesrath noch nicht durchlaufen; ich hoffe aber in der Lage zu sein, Ihnen den Entwurf in den nächsten Tagen zugehen zu lassen. Meine Herren, mit der Vorlegung des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfüllen die verbündeten Regierungen eine Aufgabe, welche ihnen durch gemeinsamen Beschluß des Bundesraths und des Reichstags bald nach Ausrufung des Reiches gestellt worden war. Schwere, hingebungsvolle Arbeit, an der nicht nur zunächst berufene Vertrauensmänner, sondern auch weite Kreise des ganzen Vaterlandes mitgewirkt haben, ist nöthig gewesen, um das Werk zu Stande zu

bringen. Um so glücklicher bin ich, dieses der ersten Begeisterung für das gemeinsame Vaterland entsprungene Werk gerade jetzt an den Reichstag bringen zu können, in diesen Tagen, da wir die Erinnerungsfelder an die große Zeit begeben, der wir das Deutsche Reich verdanken. (Wapo.) Getragen von der nationalen Idee, welche der Schaffung eines gemeinsamen bürgerlichen Rechts zu Grunde liegt, haben die verbündeten Regierungen das Ihrige gethan, damit der Abschluß des umfassenden Gesetzgebungswerkes nicht durch Bedenken und Sonderwünsche verzögert werde. Wenn nunmehr der Reichstag an die ihm zustehende verfassungsmäßige Prüfung der Vorlage herantritt, so wird er, wie ich zu hoffen wage, von dem gleichen Geiste sich leiten lassen. Geheißt solches, so kann diese Zeit der Erinnerung an die großen Tage, da das Reich erkand, die Geburtsstunde werden für das gemeinsame Recht, welches das Reich noch weiter festigen soll. Indem ich die Gesetzesvorlage hiermit dem Herrn Präsidenten überreiche, ist es mein herzlichster Wunsch, daß die Beratung des Reichstags den Hoffnungen der verbündeten Regierungen entsprechen möge. (Beifall.)

Präsident Frhr. v. Buol: „Meine Herren! Gestatten Sie mir nach dem Gehörten ein kurzes Wort. Der Reichstag verkennt in keiner Weise weder die politische und soziale Bedeutung noch die juristischen Schwierigkeiten der uns soeben gemachten Vorlage, die ihrem Inhalt und Umfang nach von keiner der dem Reichstag in dem verflochtenen Viertel-Jahrhundert gestellten Aufgaben übertroffen worden ist. Es bedarf wohl kaum der besonders gegenwärtig unter uns ohnehin lebhaften Erinnerung an die große Zeit, der auch dieses nationale Werk seinen Ursprung verdankt, um uns zu veranlassen, in der gleichen Weise, wie es seitens der verbündeten Regierungen geschehen ist, seiner Förderung unverzüglich unsere ganze Kraft zu widmen. Der Reichstag wird, daß bin ich gewiß, unablässig bemüht sein — Ueberzeugung wird Verzögerung vermeiden — die ihm anvertraute Aufgabe eifrigst bald einer Lösung entgegen zu führen, die unserm Volk und Vaterland zum Heile gereichen wird; das gebe Gott.“

Uebergehend zur Tagesordnung muß Minister Frhr. v. Hammerstein bemerken, daß die preussische Regierung eine Verantwortung für einen derartigen Schritt nicht übernehmen könne. Der springende Punkt sei damit erledigt, daß Kanitz in gewissem Maße durch eine Veränderung des Antrages anerkennt, daß derselbe mit den Handelsverträgen unvereinbar sei. Mit dem Antrage betrete man den Weg zum sozialen Staat. Die agrarische Krise sei gar nicht eine Folge der niedrigeren Getreidepreise, dieselbe flamme vielmehr bereits aus der Zeit der höheren Preise. Mit den sogenannten kleinen Mitteln könne man sehr wohl auf die Preisbildung einwirken. Der Minister erinnert an die Aufhebung des Identitätsnachweises, an die Eisenbahntarife und andere Maßnahmen, ferner an die Zuckersteuer. Mit der Verringerung der Währung und dem Antrage Kanitz und der Monopolverwaltung würde der Landwirtschaft Hilfe von heute auf morgen gebracht. Graf Kanitz habe die Durchführbarkeit des Antrages nicht erwiesen. Der Minister hofft, daß, wenn der Reichstag nach dreimaliger Beratung dem Antrag Kanitz ein Ende macht, die Herren Patrioten genug bewiesen werden, um die Lösung des Problems auf eine ruhige objektive Prüfung zurückzuführen. Das sei die Pflicht eines jeden guten Bürgers, namentlich in einer Zeit, wo ohnehin Zudröhen genug im Lande vorhanden ist. Der Minister schließt, als preussischer Landwirtschaftsminister habe er sich verpflichtet gehalten, unter so bedenklichen Umständen hier Farbe zu bekennen. (Stürmischer Beifall links und im Centrum, wiederholtes Bischen rechts.)

Abg. Herbert (Soz.) bekämpft den Antrag. Präsident v. Buol ruft nachträglich den antiseitlichen Abg. Köhler zur Ordnung wegen eines Zwischenrufes während der Rede des Ministers.

Der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein erklärt, er habe nicht die konservative Partei als solche gemeingefährlich genannt, sondern die Agitation des Bundes der Landwirthe.

Abg. v. Mantuffel (cons.): Obgleich der Minister seine Aeußerung einigermaßen eingeschränkt habe, fühle er sich verpflichtet zu erklären: Wir sind schmerzlich berührt, daß der Minister den Antrag Kanitz „gemeingefährlich“ und die Unterzeichner des Antrages „so genannte Conservativen“ genannt hat. Mit verschwindenden Ausnahmen stehen alle Conservativen hinter dem Antrag. Welchen Eindruck muß das bei den Conservativen im Lande machen, wenn man uns den wahren Conservatismus abspricht?

Minister v. Hammerstein wiederholt, er habe nur den Bund der Landwirthe gemeint.

Abg. v. Kardorff (Natl.) betont, daß in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe nicht agitatorisch, sondern sachlich verfahren werde. Wenn die Regierung wollte, dann könnte sie den Antrag Kanitz durchführen. Derselbe würde uns zur Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes verhelfen, und deshalb seien die Sozialdemokraten gegen den Antrag. Redner will trotz der heutigen Abmahnungen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Regierung zur Abhilfe der landwirtschaftlichen Nothlage mit den Vertragsstaaten in Verhandlung treten werde.

Abg. Richter (Fr. Vpt.): Der Antrag ist von dem Landwirtschaftsminister als gemeingefährliches Problem bezeichnet worden, und darüber haben Sie (nach rechts) sich so sehr geäußert. Für uns würde der Antrag auch ohne die Handelsverträge gemeingefährlich und unannehmbar sein. Denn nicht allein in dem Widerspruch mit den Handelsverträgen liegt die Gemeingefährlichkeit des Antrages, sondern in seiner ganzen wirtschaftlich verberlichen Wirkung überhaupt. Nun sagt Herr v. Kardorff: Ja, wir wollen den Antrag Kanitz ja auch nur auf sechs Jahre. Wollte ich lassen die Herren Sozialdemokraten auch mit sich abfinden und sind zufrieden, wenn wir ihnen gestatten, einmal auf sechs Jahre ihre neue Gesellschaftsordnung einzuführen. (Große Heiterkeit.) Wenn der Staat erst dazu kommt, den Kauf und Verkauf von Getreide in die Hand zu nehmen, so ergiebt sich die übrige Konsequenz von selbst. Graf Kanitz meint: Wir haben ja so ausgezeichnete Provinzialminister in der Armee, die Sache würde diese Herren wohl, aber ob sie auch verkaufen können, das ist die Frage. (Sehr wahr! links.) Abg. Richter schließt seine Rede mit den Worten: Diejenigen Bauern, die Graf Bismarck schützte, wollen angeblich der Monarchie den Rücken kehren, wenn ihnen nicht das Handgeld des Antrags Kanitz ausgezahlt wird. Diese Bauern sind Werbesoldaten, aber nicht Patrioten, wie jene des 17. Jahrhunderts. Erinnern Sie sich doch lieber an jene Worte, die im Anfang des 18. Jahrhunderts Friedrich Wilhelm I. gesprochen hat. Er hat gesagt: „Ich will die Autorität der Junker ruhmlin, ich will die Souveränität stabilisieren wie einen rochen de bronco.“ Die Souveränität, darunter verstehen wir den Schutz des Allgemeinwohls, diese Souveränität wollen auch wir aufrecht erhalten gegen die Sonderinteressen der einzelnen Klassen und aus diesem Grunde lehnen wir den Antrag Kanitz ab. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Anti.) als Mitantwortsager in seinem Schlusswort: Wenn der Antrag auch Gegner findet an Richter und Richter, an Herbert und Frhr. v. Marschall (große Heiterkeit), so

können wir uns doch berufen auf den großen Einsiedler im Sachsenwalde (Beifall) rechts und große Unruhe links), dem morgen das ganze deutsche Volk in begeisterten Dankbarkeit zubehlt. (Stürmischer Beifall rechts und auf den Tribünen; großer Sturm links.) Wenn auch einzelne Irrgeführe das nicht begreifen, so sage ich demgegenüber: „Es wird doch Licht, merken's auch die Blinden nicht.“ (Erneuter Beifall im Hause und auf den Tribünen; großer Sturm auf der linken Graf Herbert Bismarck tritt auf Liebermann zu und schüttelt ihm die Hand.)

Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen erfolgt die namentliche Abstimmung, in welcher der Antrag Kanitz mit 219 gegen 97 Stimmen abgelehnt wird. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die beiden freisinnigen Parteien, die Polen und Wälden, sowie die Nationalliberalen, letztere mit Ausnahme der Abgeordneten Frhr. v. Heyl, Hofang, Münch, Graf Ortoia und des Hospitanten Schwerdtfeger; von den Freisinnigen stimmte fast die Hälfte dagegen. Der Abstimmung enthielt sich Graf Schlieffen, Hospitant der Conservativen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Zweite Sitzung des Etats.

Schluss nach 7 Uhr.

Die Einkommensteuer unter Berücksichtigung der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

VI.

Das Einkommen aus Grundvermögen.

(Schluß.)

Was das Einkommen aus Gebäuden betrifft, so hat wohl das meiste Interesse die Frage, wie die Einnahmen aus vermieteten Gebäuden zu behandeln sind, ob als feststehende Einnahme nach ihrem Betrage für das Steuerjahr oder als unbestimmte Einnahme nach dreijährigem Durchschnitt. Das Gesetz enthält nur die Bestimmung, daß bei vermieteten Grundstücken der Miethszins als Einkommen zu berechnen ist. In der Ausführungsanweisung hat der Finanzminister bestimmt, daß der bedungene Jahresmiethszins als Einkommen des Vermieters anzusehen, die Miete also als feststehende Einnahme zu betrachten ist. Steht der Miethszins, welchen das Gebäude oder Theile davon im Steuerjahre bringen werden, noch nicht fest, so kann inwieweit der Veranlagung (Steuererklärung) der zeitige Stand der Miethen zu Grunde gelegt werden. Später kam dann die weitere Bestimmung:

„Stellen sich die Einnahmen des Vermieters nach dem Umfange des Falles nicht als feststehende, sondern als unbestimmte oder schwankende dar, so sind sie nach dem Umfange der letzten drei Jahre in Anlag zu bringen.“

Als solche Umstände werden erhebliche Anzahl der in den einzelnen Häusern befindlichen Miethsparteln, Häufigkeit des Mieterwechsels und Kürze der üblichen, vertragmäßigen Kündigungsfristen bezeichnet und die Behörden angewiesen, in jedem Einzelfalle das Vorhandensein dieser Umstände zu prüfen.

Das Oberverwaltungsgericht ist dieser ministeriellen Auffassung gefolgt und hat sie durch Erkenntnisse vom 2. Juni 1893 und 18. Dezember 1894 bestätigt. In beiden Fällen wird ausdrücklich festgestellt, daß in der Regel die Miete unter den Begriff der festen Einnahme fällt und die Durchschnittsberechnung nur dann zulässig ist, wenn nachgewiesen werden kann, daß die vorhin erwähnten besonderen Umstände vorliegen. Daß eine solche Behandlung der Miethseinnahmen

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber.

Nachdruck verboten.

III.

Aus den Geheimnissen der Sicherheitspolizei.

(Fortsetzung.)

Falls es irgendwie zu vermeiden ist, werden die Geheimpolizisten einen Verbrecher nicht an einem öffentlichen Ort verhaften, also in einem Theater, Ballspiel, Concert, Café oder Restaurant. Erstens erleichtern derartige Lokale sehr die Flucht, dann finden die Gesuchten häufig die Unterbringung ihrer Spielgefellen, oder auch das Publikum nimmt für sie im blinden Haß gegen die Polizei Partei. Vor mehreren Jahren war in einem der ersten Juwelergeschäfte eine Zahl sehr wertvoller Gegenstände entwendet worden. Bereits am Abend des Tages wußte man den Namen des Diebes und wo er sich befand: in einem der vornehmsten Restaurants der großen Boulevards nahm er mit einer jungen Schauspielerin sein Souper ein. Man benachrichtigte den Juwelier, und dieser drang auf sofortige Verhaftung, aber man beruhigte ihn, besetzte mit mehreren Agenten alle Ausgänge des Lokals, und als um ein Uhr Nachts der Spitzhube mit seiner Begleiterin erschien und mit ihr einen Wagen bestieg, folgten ihm in denselben sogleich zwei Agenten, während ein dritter sich zum Kutschersitze und diesen nach der Präfectur fahren ließ.

Und noch ein listiges Stückchen vom Sicherheitsinspektor Vallarde und einem seiner Kollegen. Sie hatten den Schlafwinkel eines Falschmünzers in einem entlegenen Hause einer der Vorstädte von Paris ausfindig gemacht und wollten letzteren aufheben; vor dem Eingange verblieb, während sein Gefährte unten dem Concerge verblieb, nach dem Gesuchten bei dem obere Stockwerk führte, wo in kleinen Löchern Münzer keine Spur, auch nicht auf dem Boden und im Keller, die genau abgefeilt wurden. Vallarde verließ das Haus, unterrichtete über die Lage des Bodens und Kellers genau seinen Kollegen, der sich nach einer halben Stunde in das Gebäude und zunächst in den Keller schlich, dort in der Dunkelheit mit leiser Stimme rief: „Kommt hervor aus Eurem Versteck, die Luft ist rein!“

„Gut, ich komme schon,“ drang die gedämpte Antwort zurück, und eine Hand streckte sich alsbald fortwährend aus, die der Polizist ergreifend und den Falschmünzer nach dem Ausgange führte, wo er, der stark vor Schrecken war, sogleich dinstig gemacht wurde.

Nicht immer aber geht es so leicht und bequem ab, das hat wiederholt der einstige Sicherheitsinspektor, spätere Chef Ruffignoll erfahren. Er wurde ausgeführt, um einen Mord aufzuklären, der in Verdiers, einer Stadt im Nièvre-Departement, passirt war. Als Bagabund verkleidet, begab er sich dorthin und übernachtete in einer jammervollen Herberge; er hörte, daß sich der Verdacht auf einen Bierhändler, Namens Richard, gelenkt hatte, kaufte sich am nächsten Morgen für einen winzigen Betrag ein Sogophon und „konzertirte“ mit demselben in einer der Richard'schen Verkaufungen gegenüberliegenden Schnapsstube. Durch die Töne angelockt, kam alsbald Richard herüber und bot dem wandernden Musikanten an, sich mit ihm zu vereinigen, er spiele die Geige und zwei verdienende Schillinge immer noch mehr wie einer. Das hatte Ruffignoll erwartet, er ging auf den Vorschlag ein und zog mit dem Musikanten in den benachbarten Ortshausen umher, bald sich des Vertrauens seines Kameraden erfreuend und dabei derart Material sammelnd, daß Richard nicht allein der Mörder war, sondern noch zwei Komplizen hatte, einen Bagabunden und einen Seildreher. Um das Vertrauen des ersteren zu gewinnen, eröffnete er sich dem Polizei-Präsidenten jenes Ortes und mit ihm, sämtliche Bagabunden zu verhaften; auch er wurde gleichzeitig mit dem wirklichen Umhertreiber in das Gefängnis gesteckt, konnte sich ihm dort nähern und erfuhr das Gewünschte. Dann arbeitete er einige Zeit als Handlanger in der Seilwarenfabrik und wurde hier mit jenem Seildreher bekannt, bis schließlich die Schlinge zum Fange dieses und seiner beiden Helfer fertig war.

Eine sehr beachtliche Zahl von Pariser Geheimagenten hat Leben und Gesundheit in treuer Erfüllung ihrer Pflicht eingelegt, und wenn man nur das Verbrechen = Verzeihnis des letzten Jahrzehnts der Sicherheitspolizei durchläuft, findet man hinter so manchem Namen ein „gestorben im Dienst“ oder „pensionirt wegen gefährdeter Gesundheit.“

Wie in anderen Berufen und Lebenslagen gehören zu den wichtigsten Verbindungen der Geheimpolizisten die beiden freilich nicht zu zwingenden Mächte „Zufall“ und „Glück“. Wenige Wochen erst ist es her, da schlenderte ein Pariser Agent in irgend einer Bekleidung einen Außenboulevard entlang. Ihm fielen drei auf einer Bank sitzende und eifrig sich unterhaltende Individuen auf, deren Neugier ihm nicht allzu vertrauenswürdig erschien. Er nahm unauffällig auf der Bank Platz, seine Zeitung hervorziehend und anscheinend in deren Lectüre tief versunken, dabei aber das nun leiser geführte Gespräch der drei genau verfolgend. Aus demselben entnahm er, daß sie am selben

Abend auf dem Treppenturm eines Hauses der Passage Bonceau de Cassirerin eines auf dem Boulevard Sebastopol gelegenen Restaurants, die stets zu bestimmter Stunde die Tageseinnahme von etwa 14—15000 Franks dem in jener Passage wohnenden Besitzer des Lokals abliefern, heraus und, falls sie sich widersetzte oder um Hilfe berauben wollte, niederstrecken wollten. Der Polizist benachrichtigte von dem Gehörten seine Behörde davon, dann legte man sich mit dem Wirth und der Cassirerin in Verbindung, und letztere, eine entschlossene junge Schweizerin, trat zu gewohnter Stunde ihren Weg an, in einiger Entfernung verfolgt von den drei verdächtigen Wesen, deren einer ihr in das Haus nachschlich und sie auf der Treppe anhielt: „Das Geld her oder —“, aber im selben Moment wurde er von fünf Agenten ergriffen, die ihm vor allem das Messer entwandten und ihn dann kneten, und zu gleicher Zeit wurden unten seine beiden Helfer dingfest gemacht.

Weit origineller noch war vor Kurzem die Ergreifung eines Einbrechers. Zwei Agenten sahen eines Abends in der Rue Saint Martin, wie ein Mann in der Tracht eines Expeditionspostträgers auf einem Schubkarren eine schwere Kiste beförderte, zu der er wiederholt hin sprach, sie hörten einige Brocken wie: „Halte man aus — wir sind bald da — verdammt schwer“, und folgten dem ihnen verdächtig Vorkommenden, der die Kiste im Comptoir eines großen Exportgeschäfts der Rue de Bondy abliefern sollte. Sie ließen sich bei dem Chef des Hauses melden, für den aber, da er bereits war, der Commiss er schien, der ihnen auf ihre Bemerkungen hin erzählte, daß der Mann die Kiste abgeliefert unter dem Vorgeben, sie sei bestellt, was er jedoch wegen Abwesenheit des Chefs nicht kontrollieren könne; auf sein Bedenken hätte der Mann erwidert, er komme morgen früh vorbei und würde, falls sich ein Irrthum herausstellte, die Kiste dann wieder abholen. Die Polizisten hatten ihn, nichts zu unternehmen und sich mit ihnen während der Nacht in einem dem Comptoir benachbarten Räume zu verbergen; das wurde denn auch gethan, und um Mitternacht etwa vernahmten sie, wie die Kiste von innen geöffnet wurde, ihr ein Mann entstieg, der mit einem Nachschlüssel das Gelschloß aufschloß und seines Inhalts beraubte, es wieder vorsichtig zumachte und mit seiner Beute von Neuem seinen Schlafwinkel einnahm. Am nächsten Morgen erschien schon früh der Ueberbringer der Kiste, entschuldigte sich, daß er letztere falsch abgeliefert, und konnte sie auf seinem Koll gefesselt wieder fort; auf der Straße nahmen ihn die Agenten in die Mitte und er mußte seine theure Last noch persönlich nach der Präfectur bringen.

Ein anderes Mal war ein Hund der Verräther. Ein vornehm anstretender Abenddies, begleitet von einem schönen, absonderlich gekleideten weißen Hund, war auf stlicher Thät erlappt worden, aber durch die Flucht seiner Verhaftung entgangen. Der Abendinhaber erlittete Anzettel bei der Polizei und beschrieb des näheren den Hund; eine Woche darauf wurde ein derartiger Hund als maulorlos bei der Abbedeckung eingeliefert, die Polizei wurde aufmerksam, ließ den Hund frei und dieser führte den ihm folgenden Agenten in die Wohnung des Hochstaplers. — Nicht minder romanhaft ist die nachstehende Entdeckung eines Diebes. In den Boulevard Montparnasse befindlichen Bureau der bekannten Beneficence-Gesellschaft war ein frecher Einbruch verübt und eine Summe von 300000 Frs. in baarem Gelde und Effekten gestohlen worden. Kurze Zeit darnach holte sich auf dem Nordbahnhofe ein aus Belgien angelangter Kaufmann seinen Koffer ab, den er nur während der Nacht im Gepäckraum gelassen. Der Koffer sah dem letzten täuschend ähnlich, auch der Schlüssel paßte; als er ihn aber öffnete, sah er ihn zum Theil mit den entwendeten Papieren der Beneficence-Gesellschaft angefüllt. Er theilte dies der Polizei sogleich mit, und diese verhaftete am nächsten Tage einen nach einem Koffer tragenden Amerikaner, der sich Georges Elville nannte und im Unterhüchungs-Gefängnis Wahnsinn heuchelte, indem er fortwährend Besse von Milton und Shakespeares deklamirte. Das rettete ihn aber nicht vor einer Strafe von acht Jahren Zwangsarbeit und zwanzigjähriger Ausweisung.

Zum Schluß noch ein Schicksal, wie gelegentlich auch die kluge Polizei hinter die Fassade gebracht werden kann. Zu Macé, dem bekannten Chef der Sicherheitspolizei, kam einst ein „Spitzel“ und meldete, er hätte Nachricht, daß am selben Abend ein Einbrecher einen seit langem geplanten Einbruch im Hause Foubourg St. Martin 6 ausführen wolle. Macé gab dem Anzeiger zwei Agenten mit; vor dem bezeichneten Gebäude angelangt, sagte der Spitzel zu seinen Begleitern, er wolle einmal vorsichtig nachforschen, ob etwa der Thäter schon beim Werke sei, kam aber etwa nach 10 Minuten zurück mit der Botschaft, daß er nichts Verdächtiges gesehen hätte. Die Drei warteten Stunde um Stunde, um endlich ärgerlich ohne Resultat den Heimweg anzutreten. Am folgenden Tage lief die Nachricht bei der Polizei ein, daß in einer im vierten Stock gelegenen Wohnung des Hauses Foubourg Saint-Martin 6 ein Einbruch verübt und die Summe von 2800 Francs gestohlen worden wäre; man kam nach diesem Sinnen endlich dahinter, daß der „Spitzel“ die That ausgeführt und daß die Polizisten ihn unten vor jeder Ueberreicherung sorgsam bewacht hatten!

zu erheblichen Anzugsrückstellungen und ungleicher Behandlung der Steuerpflichtigen führt, liegt auf der Hand. Weit praktischer und den jetzigen Verhältnissen entsprechender würde es sein, wenn die Mietheinnahmen überhaupt nach dem dreijährigen Durchschnitt berechnet werden müßten. Es scheint auch, als ob der Finanzminister sich dieser Auffassung mehr nähert. In dem für Berlin genehmigten Steuerklärungsformular für 1896-97 ist wenigstens für die Berechnung der Miethe der Vordruck auf Seite 3 enthalten:

„Die Mietheinnahmen stehen für das neue Steuerjahr ihrem Betrage nach fest und belaufen sich auf . . .

oder sie sind wegen Leerstehens oder Leerwerdens von Räumen noch unbestimmt und betragen nach dreijährigem Durchschnitt . . .

Mit dieser Berechnungsart läßt sich eher wirthschaften und es ist nur nicht einzusehen, warum sie für Berlin zulässig ist und für andere Großstädte oder überhaupt für alle Mietheinnahmen nicht.

Zedenfalls muß aber mit der zur Zeit noch bestehenden Rechtsauffassung gerechnet werden. Kann also ein Vermietter die oben genannten besonderen Umstände für eine Durchschnittsberechnung nicht geltend machen, so wird er in der Steuererklärung für 1896-97 als Mietheinnahmen diejenigen angeben haben, welche für ihn zum 1. April 1896 feststehen. Hat er zu diesem Zeitpunkt voraussichtlich leerstehende oder leerwerdende Wohnungen, so braucht er Einnahmen dafür nicht anzugeben. Wird er trotzdem von diesen möglicherweise zu erwartenden Einnahmen veranlagt, so steht ihm das Recht der Berufung frei, und sie muß berücksichtigt werden, wenn sich später erweist, daß die betreffenden Wohnungen thatsächlich zum 1. April freistehen und auch noch nicht vermietet sind. Ist die Vermietung an einem bestimmten Zeitpunkt nach dem 1. April wieder erfolgt, so wird natürlich der entsprechende neue Mietvertrag in das Einkommen eingestuft werden.

Nach Art. 16 der Anweisung sind von den Gebäudeeinkommen die nach dem Durchschnitt zu berechnenden Ausgaben für Instandhaltung und Reparatur abzuziehen. Hierzu ist unter dem 22. Januar 1895 entschieden, daß die Abzugsfähigkeit der Aufwendungen für ein Gebäude nicht von ihrem Umfang oder ihrer regelmäßigen Wiederkehr in jedem Jahre, sondern nur von der Art der bezüglichen Bauarbeiten abhängt. Stellen diese sich als solche dar, die zur Instandhaltung oder Reparatur (d. h. zum Ersatz für defekte Theile) des Gebäudes dienen, so sind sie abzugsfähig, ohne Rücksicht darauf, ob sie auf mehrere Jahre hätten vertheilt werden können oder ob sie gleichzeitig in bedeutendem Umfange vorgenommen worden sind, sowie ohne Rücksicht darauf, daß das Gebäude durch die Ausführung der Reparaturen im Vergleich zu dem Zustande, in welchem es sich vor der Vornahme befand, verbessert worden ist. Diese Verbesserung durch die Beseitigung eines eingetretenen Schadens herbeizuführen, ist der Zweck jeder Reparatur. Eine nicht abzugsfähige Ausgabe für Verbesserung liegt nur dann vor, wenn die Aufwendung nicht zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes des Gebäudes, sondern zur Herstellung eines andern Zustandes, der im Vergleich zu jenem als ein besserer sich darstellt, erfolgt ist.

Von den sonstigen Erkenntnissen sind noch hervorzuheben, daß unzulässig ist der Abzug städtischer Haussteuer und Grundsteuer (1. Februar 1895), der Abzug des beim Ankauf eines Grundstücks gezahlten Immobilienkaufpreises (27. Juli 1893), der Abzug der Einkunftssteuern (7. März 1893); in letzterem Erkenntnis ist außerdem ausgesprochen, daß ein Steuerpflichtiger, der an einem Gebäude nur vertragsmäßigen Miethbrauch hat, zu einem Abzuge für Abnutzung des Gebäudes nicht berechtigt ist, da dies nur dem Eigentümer zusteht. Ferner sind bei Gebäuden, welche vom Eigentümer selbst genutzt werden, die Aufwendungen für Anlage und Pflege des zur Annehmlichkeit für den Besizer dienenden Hausgartens (z. B. Gärtnerlohn) von dem Miethswerte nicht in Abzug zu bringen. (6. October 1892).

Goldvorrath und Bimetallismus.

Der Einfluß, den die ungeheure Goldzufuhr auf unsere wirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse ausüben wird, ist noch nicht genügend gewürdigt worden. Man darf annehmen, daß die auf die auffallenden Funde folgenden Verhältnisse sich nicht wiederholen werden, und wird den Einfluß auf die Preise von geringer verschwindender Wirkung halten müssen. Die Johannesburger „Standard and Diggers News“ schreibt dazu folgendes: Eine der Hauptursachen der Bimetallismus ist die, daß der als Grundlage für die Masse Papier, in welchem das Geschäft der Welt abgemacht wird, existirende Goldbestand ein unzulänglicher sei, und daß demgemäß das Silber ebenfalls seinen Dienst versehen müsse. Gehen wir also von dem Gesichtspunkte aus, daß bis heute der Vorrath an Gold ein zu kleiner gewesen ist, so ist es natürlich, daß, bevor wir Ueberfluß davon haben werden, es zuerst alle bestehenden Väden ausfüllen muß. Die Thatsache, daß nach einer Reihe von sieben oder acht Jahren, während welcher die Goldproduktion alles vorher Dagewesene hinter sich gelassen hat, und trotzdem das edle Metall noch nichts von seinem Werthe einbüßt, scheint den Beweis zu liefern, daß ein Mangel daran vorhanden war, obgleich nicht in ähnlicher Weise wie vor 1849, sondern vielmehr ein solcher, den man eher negativ als positiv nennen möchte. Um dies in andern Worten auszudrücken, fühlten wir den Mangel nicht, da wir fortwährend Papier als Stellvertreter schufen, oder vielmehr mit einer schwachen Unterlage des Metalls uns zufrieden gaben; je mehr Gold aber flüßig wurde, desto mehr wurde es willkommen gehalten als ein Mittel, um das Gebäude des Credits, welches schon anfangs in Schwanken zu gerathen, zu verstärken. Die Thatsache bleibt bestehen, nämlich daß der große Zuwachs in der Metallreserve der Bank von England nicht von einer gleich großen Ausdehnung der Noten-Circulation begleitet gewesen ist. Das neuhinzugekommene Gold ruht müßig in ihren Schönlöden, und eine jede einzelne sich in Circulation befindliche Note könnte ohne die geringste Unbequemlichkeit in Gold bar umgetauscht werden. Vor einigen Jahren noch erreichte der Metallvorrath der Bank nur selten 90 pCt. der aktiven Noten-Circulation; nunmehr aber ist derselbe auf weit über 100 pCt. gestiegen. Es ist daher klar, daß der Theil des verarbeiteten Goldvorrathes, der nach Großbritannien gekommen ist, die Quantität des sich im Umlauf befindlichen Goldes nicht beeinflusst hat. Es bleibt daher nur noch zu er-

wägen, welches sind die Wahrscheinlichkeiten, welche die Zukunft in ihrem Schooße birgt, sobald als die neue Goldproduktion in gemünztes Geld umgewandelt worden ist?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Jan. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Morgen jährt sich zum fünfzigjährigen Male der Tag der Gründung des Deutschen Reiches im Elyseums des Schlosses zu Versailles, wo am 18. Jan. 1871 König Wilhelm von Preußen als Deutscher Kaiser ausgerufen wurde. Aus blutigem Ringen hervorgegangen, ist das Reich in seinem ersten Vierteljahrhundert der friedlichen Sendung eingedenk geblieben, die die Kaiserproklamation vorgezeichnet hat, indem sie der Hoffnung Ausdruck gab, es werde dem deutschen Volk vergönnt sein, den Lohn seiner Kämpfe in dauerndem Frieden zu genießen. Diese Hoffnung hat sich erfüllt und zwar nicht zum geringsten Theil Dank der engen Allianz, welche das Deutsche Reich mit der österreichisch-ungarischen Monarchie verknüpft. Das Bündniß der beiden mächtigsten Staatswesen Mitteleuropas, denen sich später das Königreich Italien zugesellt hat, wird heute in allen Theilen des gesammten Reiches als Hort und Bürgschaft des Weltfriedens erkannt, und so darf man die morgige Erinnerungsfeyer als Fest des Friedens begrüßen. Das deutsche Reich hat wahr gemacht, was die Kaiserproklamation verheißt: es suchte und findet seinen Ruhm nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.

Budapest, 17. Jan. Der Verein der hiesigen Reichsdeutschen veranstaltet morgen Abend eine Gedächtnisfeier anlässlich der 25jährigen Wiederkehr der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.

Brag, 17. Jan. (Landtag.) Gegenüber dem Antrag Kasten, wonach von der in Böhmen gewonnenen Braunkohle eine Landesabgabe eingezogen werden sollte, betont der Abgeordnete Schneider, solche Abgaben hätten lediglich die Deutschen zu tragen, weil die Braunkohle nur im deutschsprachigen Gebiete gewonnen würde. Die Erhebung der Abgabe sei undurchführbar, weil sie gegen die Zollverträge mit Deutschland verstoße, außerdem ungleich und ungerecht sei. Die Deutschen müssen natürlich im Prinzip gegen den Antrag sein, sind aber in formeller Hinsicht für die Ueberweisung desselben an eine Commission. Der Antrag wird sodann dem Commission zugewiesen.

Rom, 27. Jan. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Messina unter dem heutigen Datum meldet, beständen Nachrichten, welche aus der chiesischen Quellen dort hin an den General Bomberti gelangt seien, die Vereinarbeitung von 5000 bewaffneten Personen in Capri; dieselben machten in diesem bisher nicht den Eindruck, als wenn sie vormalischen wollten. In Cassala herrsche vollkommene Ruhe; nichts deute auf Bewegungen der Schoaner gegen Adu und den Bezirk Romailo hin.

Maffaua, 17. Jan. General Barotieri telegraphirt, Oberstleutnant Galliano habe am Vormittag des 14. Januar geschrieben: „Das Gewehrfeuer schwächte sich bereits im Laufe des heutigen Morgens ab; ich beschränkte mich daher darauf, durch einige Schüsse zu antworten. Unsere Verluste am 13. Jan. bestehen nur in zwei verwundeten Märsch.“ General Barotieri fügt hinzu, daß er einen Brief vermisste, den Galliano sicher am 13. Januar an ihn geschrieben und der wahrscheinlich auch Mitteilung über die Quelle gemacht habe. Jedenfalls beschleunigen die Kundschafter, daß die Quelle von den Italienern wieder genommen wurde, aber man wisse nicht, ob dieser Erfolg nur ein zeitweiliger oder ein bleibender sei.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Nach der amtlichen, von der Direktion der Zölle veröffentlichten Statistik betrug der Werth der Einfuhr im Jahre 1895 3698742000 Frs., gegen 3850445000 im Jahre 1894 und der Werth der Ausfuhr 3387851000 Frs., gegen 3078145000 Frs. im vorhergegangenen Jahre. — Der Journalist des Pteridiers ist infolge der Entdeckung von Virelen verhaftet worden, in denen er Gebäudy droht, gewisse Vorcommisse bei Bierderennen zu enthüllen. Er soll von Gebäudy in zwei Fällen 15000 Frs. erhalten haben.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die „Times“ meldet aus Constantinopel: Ein Brief der Königin von England an den Sultan, welcher in herzlichster Form abgefaßt ist, drückt den tief empfundenen Wunsch der Königin aus, daß die unglücklichen Verhältnisse im türkischen Reich, welche auf das englische Volk so betrübend wirken, ganz beseitigt werden möchten und an deren Stelle eine innere Harmonie und Wohlfahrt treten möge, an welcher alle Völker sich erfreuen könnten. — „Daily Chronicle“ meldet aus Constan unter dem 15. d. M.: Neue Gerächte der Achantis mit vollständigem Beglaubigungsschreiben sind von Kumassi in dem englischen Lager in Orduja angekommen. Die Gerächten erklärten die vollständige Unterwerfung der Achantis und nahmen alle Bedingungen Englands an. Der Feldzug gegen die Achantis hat somit sein Ende erreicht.

In der Baumwollwaaren-Fabrik von Joshu-Smith in Todmorden brach heute großer Brand aus. Der verursachte Schaden wird auf 30,000 Pfund Sterling geschätzt; über 500 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Nach einer Depesche aus Havannah hätten die Partei der constitutionellen Union und die Reformisten telegraphisch um die Auberlassung des Marichalls Martinez Campos gebeten; die Autonomisten wären dagegen für das Verbleiben des Marichalls. Der Ministerrath wird heute Abend zusammentreten, um über diese Frage zu berathen. Die Regierung erwartet eine Depesche des Marichalls Martinez Campos, welcher telegraphisch befragt worden ist, ob er geneigt wäre, in seiner militärischen Politik eine Aenderung eintreten zu lassen. General Martinejo, der eventuelle Nachfolger des Marichalls Martinez Campos, ist gestern plötzlich von Sevilla nach Madrid abgereist.

Nach einer Drohmeldung aus Havannah lieferte eine spanische Kolonne mehreren Schaaren der Aufständischen unter dem Beiche Vacalet's ein Gefecht bei Santa Maria und brachte ihnen einen Verlust von elf Todten bei. — Drei Freibeuter, welche interessante Dokumente bei sich führten, wurden im Hafen von Havannah verhaftet und an Bord des Kriegsschiffes „Albette“ gebracht.

Südafrika.

Kapstadt, 17. Jan. Chamberlain beauftragte Sir Hercules Robinson, er möge dem Präsidenten des Orange-Freistaats für den Beschluß des Volksraaths in Bloemfontein vom 13. d. Mts. danken und ihm

versichern, daß schon wirksame Schritte unternommen seien, um eine Wiederholung des letzten belagerten Werthes Vorfalls unmöglich zu machen.

Prätoria, 17. Jan. Ueber die Zahl der in der Südafrikanischen Republik wohnenden Ausländer geben nachstehende Angaben zuverlässige Auskunft: Die vor kurzem vorgenommenen Erhebungen haben eine Gesamtbevölkerungszahl von 226,028 festgestellt. Darunter befinden sich 75,720 Ausländer, und zwar 41,275 Britische und 34,445 andere Staatsangehörige; die Zahl der vollstimmberechtigten Bürger beträgt 21,237, diejenige der dienpflichtigen Bürger nach der letzten offiziellen Zählung 25,457.

Nach der „Times“ telegraphirte Sir. S. Robinson an den Premierminister der Kapkolonie Sprigg, daß Jameson und die Offiziere als Gefangene nach England geschickt werden würden, daß aber die Mannschaften von Jamesons Streitmacht, welche nicht in Südafrika anständig sind, entlassen und per Schuß in ihre Heimathsorte abgeführt werden würden. Das vorläufige Verhör der politischen Gefangenen beginnt in 14 Tagen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Januar. In der Schwurgerichtssache gegen den früheren Besitzer des Hotel de St. Petersbourg, Kührle, dessen Antel Schlider und der Tochter des Letzteren verneinte die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung der Angeklagten erkannte und die sofortige Haftentlassung der Angeklagten Kührle und Schlider verfügte.

C Kreis Danziger Niederung, 17. Jan. Gestern wurde das Dänhorst'sche Grundstück in Bohnsack, in welchem Gastwirthschaft, Bäckerei, Materialwaaren und Mehlhandlung betrieben wurde, im Wege der Zwangsversteigerung für den Preis von 18,286 Mk. an den Kfm. Holzrichter in Danzig als Meistbietenden verkauft. Forderungen über 1200 Mk. sollen ausgefallen sein.

Marienburg, 16. Jan. Die Reichsbanknebenstelle hier selbst hatte auch in dem verflohenen Jahre wieder wenig günstige Erfolge aufzuweisen und dürfte so das Eingehen derselben unvermeidlich sein. Garantirt sind bekanntlich 3000 Mark, eingenommen an Tantiemen aber wurden nur 910,60 Mark, so daß 2089,40 Mark zuzuschließen sind. Davon fallen auf den Kreis Marienburg 1044,70 Mark, auf die Stadt Marienburg 139,29 Mark und auf Mitglieder des kaufmännischen Vereins 905,41 Mark.

Aus dem Kreise Graudenz, 16. Jan. Am Montag fuhr der Besizer L. aus Straszwewo mit dem Gasthospächter Rau mit 2 Fuhren Weizen nach Graudenz. Auf dem Rückwege wurde Rau, welcher hinten fuhr und etwas zurückgeblieben war, des Abends auf der Chaussee zwischen Gath und Wangerau von einigen Kerlen, die von hinten auf den Wagen sprangen, mit Knüttel demüthigen bearbeitet, daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, im Wagen bewußtlos liegen blieb. Die Einkäufe für seine Gastwirthschaft wurden ihm geraubt. Die Kerle müssen dann die Pferde angepöckelt haben, denn im Galopp kaufte das Gefährt an dem L., der vorne fuhr, vorbei und gerieth an einen Prellstein, wobei die Pferde zum Stehen kamen. Eine Wagenachse und ein Rad brachen. Der Ueberfall galt wahrscheinlich dem L., um ihm das Geld für den Weizen zu rauben. Rau ist noch nicht ganz hergestellt.

Ziegenhof, 15. Januar. Der Kirchendiener Peter Bastian wird mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit am Sonntag, den 19. d. M., feiern.

S Krojante, 17. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorstand wieder an Stelle des in den Magistrat gewählten Stadtverordnetenvorstehers, Kaufmann Holzbüter, Fabrikbesizer Seeler neugewählt. Betreffs des Kaufpreises von hier nach Tarnowitz und Lublitz wurden 15,000 Mk. und die etwa erforderliche Hergabe des Bodens bewilligt. Auch der für das Rechnungsjahr 1896-97 in Einnahme und Ausgabe auf 32,014,14 Mk. festgesetzte Stadthaushaltsetat wurde genehmigt; einzelne Punkte müßten indeß gekürzt werden, da die Kreiscommunalabgaben sich in diesem Jahre um ca. 700 Mk. höher stellen werden. Ebenso wurden die Kosten für den Schulneubau, die auf 13,000 Mk. veranschlagt sind, bewilligt, jedoch in der Voraussetzung, daß die präzise Herrschaft Krojante-Krojanke zwei Drittel der Baukosten trägt. Zur Feier des 18. Januar wurden 75 Mk. gestiftet. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Kaufmann Holzbüter, Margoninski, Stiefel und Besizer Schilling gewählt.

Schneidemühl, 16. Jan. Auf der Straße Stömen-Schneidemühl hat sich heute Abend ein anständig gekleideter Mann beim Nahen einer von Kreuz zurückkehrenden Vorlegemaschine mit einem Revolver erschossen. Allem Anscheine nach hat der Selbstmörder, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte, deshalb diese Stelle zu der That gewählt, um auf die Schienen zu fallen und so einen sicheren Tod zu finden. Der Unbekannte fiel aber nicht auf die Schienen, sondern die Böschung hinunter. Der Tod war sofort eingetreten.

Aus dem Kreise Braunsberg, 16. Januar. Als Reich bekannt wurde gestern in der Abenddämmerung auf dem Anstade der Gemeindevorsteher Friedrich in Rawitschen von einem anderen Jäger, der eben so auf dem Anstade lauerte, und durch einen Schuß an einem Fuße so verwundet, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte; jedoch soll die Verwundung nicht lebensgefährlich sein.

Mühlanfen, 16. Januar. In voriger Woche ließ der Gastwirth Schöne in Lohberg seine Pferde aus dem Stalle führen und herumleiten. Dabei wurde das eine Thier übermüthig, sprang, kam bei der herrschenden Glätte zu Falle, brach das rechte Hinterbein und mußte sofort getödtet werden. Sch. erleidet einen Schaden von 350 Mk.

Mühlanfen, 16. Januar. Der Besizer Regenbrecht aus Schönfließ hatte das Unglück, beim Abladen des Dreifachstrens von demselben besallen zu werden. Dabei wurde ihm das rechte Bein demüthigen gebrochen, daß Knochen splitter herausgenommen werden mußten.

Wittow, 15. Januar. Vorgefunden brannten auf dem Rittergute Mielzyn drei große Viehställe nieder. Bei dem herrschenden großen Winde verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit, so daß wenig Vieh gerettet werden konnte. Es sind in den Flammen 38 Kühe, 16 Kälber und 6 Fohlen umgekommen. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen.

Sittletshen, 16. Jan. Das gestern herrschende Unwetter hat auch in unserer Gegend ein Menschenleben vernichtet. Der erst 34 Jahre alte Maralus aus Wuzinnen, welcher am genannten Tage in Sittletshen auf dem Wege nach Hause war, wurde am Abend von einem seiner Nachbarn bis in die Nähe seiner Wohnung geführt und etwa fünf bis sechs Hundert Schritt von der Straße abgesetzt, weil er die kurze Strecke des Weges zu Fuß zurückzulegen gedachte. Bei dem herrschenden Schneetreiben war es ihm nicht möglich, nach Hause zu finden. Er gerieth in einen in der Nähe befindlichen Bruch, wo er später im Schnee verthüttet vorgefunden wurde.

Königsberg, 16. Jan. Die 25jährige Wiederkehr der ruhmreichen Wiedererrichtung des Deutschen Reiches wurde von der hiesigen Studentenschaft in einer mit allem akademischen Aplomb veranstalteten Vorfeier heute durch einen Festkommers im großen Saale der Böve hingegangen. Fast sämtliche Studirenden aller Fakultäten, einschließend der farbentragenden Verbindungen, der Corps, der Burschenschaften und der sonstigen Couleuren nahmen an dem Festtheil, desgleichen ein großer Theil des akademischen Lehrkörpers. Als Ehrengäste waren erschienen der Curator der Universität,

Oberpräsident Graf Bismarck, Curatorrath Maubach, Universitätsrath, Oberlandesgerichtsrath v. d. Trend, der commandirende General des I. Armecorps, Graf Fint v. Fintenstein, Stadtkommandant General-Vent. Keyser und andere hohe Offiziere. Eröffnet wurde der Commers durch den Prorektor, Geheimrath Fleißmann, der dann das erste allgemeine Präsidium dem Königsberger S. C. übergab; nach dem ersten allgemein geäußerten Liebes: „Gaudemus igitur“ hielt Herr stud. jur. Kay vom Vereine deutscher Studenten die Kaiserrede, die in ein Hoch auf Sr. Majestät ausklang. Demnach übernahmen die Chargirten der nichtcorporierten Studentenschaft das II. Präsidium. Nach dem Liebes: „Deutschland, Deutschland über alles“ widmete stud. jur. Thomas von der Burschenschaft Germania einen donnernden Salamander dem Wachen, Mähen und Gedeihen des Deutschen Reichs. Nunmehr ging das Präsidium auf den D. C. über. Während desselben brachte auf den greisen Altmeister Fürsten Bismarck, Studiosus Dert von dem Corps Lithuania einen urkräftig geriebenen Salamander aus, für welchen der anwesende Sohn Wilhelm, Graf Bismarck seinen Dank dem Sprecher abstattete. Während der folgenden Präsidien der nichtfarbentragenden und der nichtcorporierten Studentenschaft wurden noch befeuerteste Reden auf das Deutsche Reich und die Albertina als die alma mater gehalten. Auf den Galerien des Festsaales wohnte ein ungemein zahlreicher Damenstolz der Festlichkeit bei.

Kunst und Literatur.

Das Wohl des Kindes. (Die häusliche Pflege des Säuglings und der Kinder im ersten Lebensalter. Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. Preis 1,50 Mk.) Dieses Buchlein ist ein wahrer Schatz für Mütter und Ehrliche Pflegerinnen. Sie werden darin eine sachkundige auf die Erfahrungen der modernen Medicin gebaute Anleitung zur Pflege und Wartung des Kindes finden, sie werden daraus lernen, den Wust der laienhaften Erfahrungen und der Alterweisheit aus der Kinderstube zu verbannen und dadurch in der Lage sein, ihre kleinen Pfleglinge rationell und gesund zu erziehen. Das Werkchen ist ohne Reichthum an prächtigen und sachlich geschriebenen, daher leicht verständlichen; dabei ist es um einen solchen bescheidenen Betrag zu haben, daß seine Anschaffung wohl jeder Mutter leicht möglich ist. Sie kommt dadurch in die Lage, über die Gesundheits des Theuersten, das sie besitzt, entsprechend zu wachen und was eben so wichtig ist, genau beurtheilen zu können, wann die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen ist. Denn noch schädlicher als allzugroße Ungenügsamkeit wirkt jede Verjämmerung in Bezug auf Heranziehung des Kindes und gar mancher theure Leben ist verloren gegangen, weil der ärztliche Rath zu spät eingeholt wurde.

Etiquettefragen. Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft. Vom Verfasser: Maxime, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. Preis 1,50 Mk. Der Verfasser, welcher die Wünsche und Ansprüchen der Frauwelt so genau kennt, hat in „Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Genauigkeit nicht existirt. Die Regeln des guten Tones, ohne deren Kenntniß sich Niemand in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden ohne Bedenken, aber unter genauer Abwägung des Zulässigen und des Verbotenen dargestellt. Das Buchlein enthält alles Wissenswerthe über den gesellschaftlichen Verkehr und vermeldet jede überflüssige Phrase, so daß es für den geringen Preis sachlich ebenbürtig bietet als voluminöse, kostspielige Werke.

Bermischtes.

Hammerstein. Wie aus Neapel berichtet wird, sind an die Adresse des Herrn von Hammerstein im Gefängniß zu Brindisi über 100 Waftstücke „Neujahrswünsche“ eingegangen, alle aus Deutschland herzurührend, worin er in tröstlicher Weise von Bekannten (?) zu seiner Feinnahme beglückwünscht wurde. Viele dieser Gratulationskarten trugen die Unterschriften bekannter Abgeordneten, welche von den anonymen Absendern jedenfalls zum „Schertz“ darunter gesetzt waren. Alle diese Eingänge hat der Untersuchungsrichter Papagallo amtlich mit Beschlag belegt und z. B. in Hinzuverfügt. Möglicherweise werden sie also bei dem bevorstehenden Proß in einer oder der andern Weise zur Sprache gebracht. Jedenfalls befinden sie eine gemeine Gefinnungsart d. r. Abender. Es ist festzustellen, daß Hammerstein während seines Aufenthalts in Neapel im Hotel Allegria gewohnt hat, und zwar ebenfalls unter seinem falschen Namen und unter der Maske eines deutschen Zeitungs- Correspondenten, welcher im Begriff steht, nach Erythra zu reisen, um dort als Kriegs-Correspondent thätig zu sein. Hammerstein hielt sich fast den ganzen Tag über in seinem Zimmer auf, jedenfalls wegen der Gefahr einer Wiedererkennung. Durch einen Landmann aus Brindisi wird ferner mitgetheilt, daß Hammerstein in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft gänzlich gebrochen war, besonders in jeztlicher Beziehung, wohl in Folge der starken Aufregungen, welche er in Athen und auf der Ueberfahrt vom Piräus durchlebt haben mochte. Später aber wurde er wieder ganz ruhig, pflegte sich sogar mit den überwachenden italienischen Wächtern, so gut es ging, über seine Lage und seinen Fall zu unterhalten, wobei er immer wiederholte, daß er wenig von dem Strafichter zu fürchten habe. Auch ihnen gegenüber stellte er sich als Opfer politischer Machinationen hin. Ueberhaupt betrachtete er seine Laufbahn keineswegs als abgeschlossen, sondern bemerkte wiederholt, er wolle sich Sprachstudien treiben, um später sich im Zustande eines Zeitungs-Correspondent zu ernähren und dann alles Ungemach zu vergessen.

Auffehen erregt in Genua die Flucht des bishöflichen Priesterseminars, unterstulung in dieser Eigenschaft 300,000 Lire und verpöbelte sie an der Börse. Nachdem er an den Erzbischof einen Brief mit dem Gegenstand seiner Schuld gerichtet hatte, reiste er, vermuthlich nach der Schweiz, ab.

Die Frauen unseres Landes haben von Natur aus einen schönen Teint, welcher aber sowohl gegen zu heftige Kälte als auch gegen zu heiße Sonnenstrahlen sehr empfindlich ist. Um Sonnenbrand, Aufspringen der Haut, Rötthe der Haut und selbst Sommerprossen vorzubeugen, gebrauche man für seine Toilette die Crème Simon mit Glycerin zubereitet, den Puder de Riz- und die Seife Simon. — Nicht mit anderen Cremes zu verwechseln.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 16.

Elbing, den 19. Januar.

1886.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

18) „Von Ihnen? Nichts weiter, als daß auch das anständigste Mädchen nicht vor den Unverschämtheiten eines Frechen geschützt ist.“

„Ach, der Glende! Wie danke ich Ihnen, daß Sie zur rechten Zeit da waren!“

„Aber jetzt bitte ich vor allen Dingen, beruhigen Sie sich.“

„Ich bin so heftig erschrocken. Nun ist es aber vorbei.“

„Kommen Sie von hier fort. Sie müssen heim. Darf ich Sie der Sicherheit wegen begleiten?“

„Ich muß danken, Herr von Neben.“

„Ich verstehe. So lassen Sie mich mit Ihnen nur bis zum Ausgang dieser Passage gehen. Auf der Straße ist es dann sicherer.“

„Von Herzen gern.“

„Und lassen Sie mich Ihnen die Bitte nahe legen, diesen Weg am Abend nicht mehr allein zu machen.“

„Der Himmel soll mich bewahren! Wie viele hundert Male bin ich hier schon unbehelligt durchgegangen!“

„Kannten Sie den Herrn, Fräulein Ida?“

„Ich glaube seinen Namen zu kennen. Es ist ein vornehmer Herr. Haben Sie ihn auch erkannt?“

„Ja, und gut gemerkt habe ich ihn.“

Am Ende der Passage schieden sie. Ida dankte nochmals herzlich, dann schied sie von dem Manne, dem das Schicksal so oft eine Rolle verlieh, in das Leben der stillen und bescheidenen Familie einzugreifen. —

Am anderen Vormittage gingen die beiden Bettern zu Merlini.

Die Stunde, die sie sonst zu derartigen Besuchen zu wählen pflegten, war schon vorbei. Der Kuttmeister hatte versprochen gehabt, Dito abzuholen, war aber längere Zeit, als er erwartet gehabt hatte, durch dienstliche Angelegenheiten in der Cafeterne zurückgehalten worden. Das war der Grund der Verspätung.

Sie fanden das Local schon ziemlich dicht besetzt. Am runden Tische in der Mitte des Zimmers, in dem sie der Regel nach verkehrten,

hatte sich Graf v. Flemming mit einer ziemlich zahlreichen Tafelrunde niedergelassen. Die Herren waren sehr lustig, laut und aufgeregter; sie schienen sammt und sonders des Guten heute bereits etwas zu viel gethan zu haben. Man war nicht mehr beim Rheinwein; die silberglänzenden Hülsen der Flaschen, die auf dem Tische standen, ließen sehen und die knallenden Stoppel ließen hören, daß der Champagner an die Reihe gekommen war.

Am heftigsten unter seinen Gästen — man irrte wohl kaum, wenn man den den Grafen umgebenden Kreis für seine Gäste betrachtete — war Graf von Flemming selbst.

An einem in einer Ecke stehenden Tische waren gerade noch einige Plätze frei; dorthin setzten sich die beiden Bettern.

Was am runden Tische gesprochen wurde, hörten sie von ihren Plätzen aus deutlich, denn es trennte sie von jenem größeren Kreise nur eine Entfernung von wenigen Schritten. Aber sie achteten Beide wenig auf die Unterhaltung da drüben, die einen ziemlich ungezwungenen Charakter angenommen hatte; die Wirkung u des Weins machten sich bereits geltend.

Plötzlich drang durch das vielfache Getöse die harte und knarrende Stimme des Grafen.

„Gestern Abend, meine Herren, auf Ehre, famos Abenteuer gehabt.“

„Erzählen, Graf, erzählen“, schrien die Anderen wild durcheinander.

„Das schönste Mädchen der Stadt hab' ich g'küßt!“

„Das glauben mir Ihnen ungeschworen, das war Ihre Braut.“

„Bah, Braut! Bewahre!“

„Wer denn?“

„Keizendste kleine Bürgerheze!“

„Ich wette, es war die kleine Schiffner!“ rief Einer.

„Der die große!“ rief ein Zweiter.

„Nenne Namen nur im Vertrauen! Wer weiß, was da Alles noch zu erobern war, wäre ich nicht gestört worden.“

„Aber den Fuß hatten Sie doch, Graf?“

„Den hatte ich. Und er war süß.“

Graf v. Flemming hob die Spitzen der drei mittelsten Finger seiner rechten Hand an die Lippen und küßte sie. Das war die deutlichste Bezeichnung dafür, wie süß der Fuß, den er empfangen haben wollte, gewesen sein müsse.

Der Amerikaner stand auf. Jetzt konnte er

dem Grafen v. Flemming gerade ins Gesicht sehen.

„Ich bitte den Herrn Grafen,“ sagte er sehr kühl, „seine eben zum Besten gegebene Erzählung zu berichtigen. Sie entspricht nicht ganz den Thatsachen.“

„Was wissen Sie davon?“ fuhr der Graf auf.

„Ich war Zeuge des Vorfalls.“

„Sie wandelten wohl dieselben Wege, die ich ging und fanden sich durch mein Erscheinen gestört?“ fragte der Graf böhnlich.

„Das mag dahingestellt bleiben. Ich sprach eine Bitte aus und erwarte deren Erfüllung.“

„Was kümmert mich Ihre Bitte!“

„Wenn Sie nicht geneigt sind, ihr zu entsprechen, so werde ich die Thatsachen ins rechte Licht stellen.“

„Das gilt mir gleich viel.“

„Ich konstatire also“, sagte Otto von Reden mit erhobener Stimme, „daß ich den Herrn Grafen von Flemming gestern Abend in der siebenten Stunde in einem öffentlichen Durchgange hiesiger Stadt darüber betraf, wie er einem durchaus anständigen Mädchen mit Gewalt einen Kußrauben wollte, aber mit diesem Versuche vollkommen scheiterte.“

„Solche Dreistigkeit verdient“, sagte der Graf, „daß ich Ihnen mein Glas“ —

Er machte eine Bewegung, als wolle er dem Amerikaner sein Weinglas ins Gesicht werfen; der Offizier, der neben ihm saß, packte krampfhaft seinen Arm und so unterblieb der Wurf.

Der Amerikaner war etwas bleich geworden, als er die Geste seines Gegners sah, aber ruhig stehen geblieben. Und jetzt sagte er mit seiner früheren Kälte:

„Der Wurf gilt mir eben so, als ob er geschehen wäre, Herr Graf; Sie werden noch heute von mir hören.“

Sobald sich Otto von Reden nach diesen Worten wieder setzte, verklang das sich alsbald wieder anhebende Gespräch die Stille, die während seiner Auseinandersetzung mit dem Grafen geherrscht hatte. Die Einleitung war vorüber, und was ihr folgen würde, das wußte jeder der hier Anwesenden gut genug.

Als die beiden Bettern später das Lokal verließen, sagte Otto zum Kellner:

„Ich hätte das Wort nicht um irgend einen Preis der Welt verschluckt. Ich mußte es ihm sagen!“

„Wer kann Dir das verdenken? Laß uns aber jetzt von dem sprechen, was geschehen muß.“

„Zunächst also die Zeugen; ich habe an Bantendorf und Kassenberg gedacht.“

„Ich bin Dir dankbar, daß Du mich aus dem Spiele läßt; persönlich würde ich nur höchst ungern —“

„Von Dir kann keine Rede sein.“

„Die Bedingungen also!“

„Natürlich Pistolen. Was sonst dazu gehört, das mag Bantendorf besorgen.“

„Du kannst ihm Alles ruhig überlassen. Aber wenn der Graf um Entschuldigung bäte?“

„In diesem Falle würde ich mir vorbehalten, die Entschuldigungsformel selbst aufzusetzen.“

„Ich kann Dir nicht widersprechen, die Beleidigung war schwer.“

„Warum fragst Du mich nicht nach meiner Kunstfertigkeit im Pistolenschießen?“

„Weil die Ruhe, mit der Du den Dingen entgegengehst, mich wohl mit Recht vermuten läßt, daß ich einen Meister vor mir habe.“

„Trau dem nicht. Es ist nicht allzu schlimm. Aber ich werde versuchen, ihn für die Beleidigung zu züchtigen.“

* * *

Graf v. Flemming hatte es nach Einnahme des Diners für vorthellhafter erachtet, ein wenig der Ruhe zu pflegen. Die Geister des Weines spukten in seinem Kopfe und er hoffte, daß sie sich durch den Schlaf verschrecken lassen würden. Allerdings verunglückte er einigermassen bei dieser Probe. Er schlief gut und fast reichlich drei Stunden und er würde sicherlich noch länger geschlafen haben, hätte ihn die Hand seines Dieners nicht aus dem Schlafe gerüttelt.

Zwei Offiziere seien da, wurde ihm gemeldet, die darauf beständen, den Herrn Grafen selbst zu sprechen.

Noch halb im Schlaf erhob er sich; aber wie er sich einmal die Augen geteiben und gelehnt hatte, da kam auch allmählich das Bewußtsein dafür über ihn, was die Herren wohl wollen möchten.

Er machte in der Eile Toilette und ging zu seinen Besuchern hinüber.

Zwei Offiziere, die Herren von Bantendorf und Kassenberg, warteten auf ihn.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, meine Herren, wenn ich habe warten lassen.“

„Bitte, bitte, Herr Graf.“

„Setzen Sie mir bestens willkommen.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Graf. Wir kommen —“

„Ist den Herren nicht eine Cigarre gefällig?“ Zwei steife ablehnende Verbrügungen.

„Wir kommen von dem Herrn Freiherrn v. Reden,“ begann Bantendorf.

„Ah!“

„Einer Auseinandersetzung dessen, was unternommen, bedarf es wohl nicht?“

„Nein.“

„So bitten wir den Herrn Grafen, uns seine Zeugen zu nennen, es müßte denn sein —“

„Bitte, vollenden Sie, Herr Kellner!“

„Daß der Herr Graf geneigt wären, eine Entschuldigung —“

„Oh, ich gestehe, der kleine Zwischenfall thut mir leid.“

„Unter dieser Voraussetzung sind wir natürlich ermächtigt —“

„Bezeichnen Sie mir gefälligst die Bedingungen, unter welchen —“

„Herr von Neden behält sich vor, die Entschuldigungsform selbst zu redigiren.“

„Sie werden begreifen, daß das für mich die Sache völlig unannehmbar macht!“

„Das bedauere ich.“

„Ich wäre bereit gewesen, Concessionen zu machen, die —“

„Der Herr Graf hörten bereits von mir die einzige Bedingung, unter denen ich auf solche einzugehen mir erlauben darf.“

„Nun, so muß es eben bleiben.“

„Zu meinem lebhaften Bedauern.“

„Sie wünschen meine Zeugen zu erfahren?“

„Ich bitte darum.“

„Rittmeister von Heideck und Baron von Schultes.“

„Sehr wohl, Herr Graf.“

„Ich gebe, sofort die Herren zu benachrichtigen.“

„So dürfen wir sie heute noch erwarten?“

„In einer Stunde werden sie, wie ich denke, bei Ihnen sein.“

„Wir haben die Ehre, uns Ihnen bestens zu empfehlen, Herr Graf.“

„Leben Sie wohl, meine Herren! Es war mir außerordentlich angenehm, Sie bei mir begrüßen zu dürfen.“

„Leben Sie wohl, Herr Graf.“

Nach sehr höflichen Verbeugungen schieden die Herren.

Die Sache nahm ihren vorgeschriebenen, herkömmlichen Verlauf.

Sechszehntes Capitel.

Der Morgen, an dem der Zweikampf stattfinden sollte, war herangekommen.

Otto v. Neden fuhr mit seinen Zeugen hinaus zu dem eine halbe Stunde vor der Residenz gelegenen Wäldchen, wo man sich zu treffen verabredet hatte.

Die Sonne war klar und herrlich aufgegangen und hatte rasch den leichten Nebel, den die Nacht über das Thal gebreitet hatte, verschweigt. Wenn man zu ihr aufblickte, so hätte man vermeynen können, sie schaue lächelnd und verwundert auf das verrückte Treiben der Menschenkinder hier unten.

Sie kamen draußen an; einige Minuten später trafen auch die Gegner ein.

Und nun begann der ganze Act in der hergebrachten Art und Weise, die vernünftige Männer erfunden haben, um sich mit einem gewissen Anschein von Recht gegenseitig nieder zu schlagen.

Die Gegner standen einander gegenüber.

Otto hatte, als der Beleidigte, den ersten Schuß. Er zielte lange, drückte ab und — fehlte.

Zehn Secunden darauf fiel der zweite Schuß.

Otto v. Neden blieb ein Paar Augenblicke steif stehen, dann entwand das Wiffol seiner Hand

und er stürzte mit dem Gesichte vorwärts zu Boden.

* * *

Raum drei Minuten später sprengte auf schäumendem Rapphengst ein Husarenoffizier den Weg herauf, der zu dem Rendez-vous-Platze führte.

Wären die dort Anwesenden nicht von den Vorgängen, die sich eben vor ihren Augen abgespielt hatten, in heftiger Weise erregt gewesen, so wäre ihnen jedenfalls die Vermuthung nahe getreten, jener Reiter habe in kurzer Entfernung nur darauf gewartet, bis er die Schüsse habe fallen hören.

Der Reiter war der Rittmeister v. Neden. Dankendorf trat zu ihm heran.

„Wie steh's?“ fragte der Husar in sichtlicher Aufregung.

„Schuß in's Herz. Er ist todt.“

Der Rittmeister v. Neden schlug die Hand vor das Gesicht, als bedürfe er nothwendig dieses Mittels, um seinen ungeheuren Schmerz über den Verlust eines so nahen Verwandten zu bezähmen. Er drehte sein Pferd plötzlich um und sprengte in gestrecktem Karriere auf demselben Wege, auf dem er gekommen, nach der Residenz zurück.

Eine Viertelstunde später hatte sich hier im Walde die Situation erheblich geändert. Die Aerzte hatten bei genauerer Untersuchung des Gefallenen gefunden, daß die Kugel nicht, wie die Wundöffnung in der Mitte der linken Brust mit großer Berechtigung hatte vermuthen lassen, das Herz getroffen, sondern bei dem Durchschlagen der Rippe abgeglitten sei und ihren Weg bis zum Rücken fortgesetzt hatte, wo sie festsaß. Wenn diese Umstände auch den sofortigen Eintritt des Todes verzögert hatten, so war die Verwundung doch eine so furchtbar schwere, daß man jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, die Natur werde das verzögerte Sterben alsbald nachholen. Der Verwundete lag bewußtlos in völliger Apathie.

Bis zu diesem Stadium hatte Graf von Flemming die ärztliche Untersuchung abgewartet. Als feststand, daß der Schwerverletzte nicht todt sei, erklärte er, daß er sich in Kürze dem Gerichte stellen werde, aber für jetzt es vorziehe, auf einige Monate in's Ausland zu gehen. Nachdem er sich mit seinen Sekundanten besprochen, lud er sie ein, vom Orte weg mit ihm nach der nächst der Residenz gelegenen Eisenbahn-Station zu fahren, von welcher aus er seine Reise antreten, sie aber nach der Stadt zurückkehren könnten. Bald darauf fuhren die Herren davon. —

Der Vormittag war schon weit vorgeschritten, als man den Schwerverwundeten unter Begleitung der Aerzte und mit einem Nothverband versehen nach seiner Hotelwohnung überführte.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

* Der älteste deutsche Kaisermantel.

Eine erfreuliche Thatsache ist es, daß die Deutschen mit der Einnahme der alten Reichsstadt Metz auch den ältesten deutschen Kaisermantel zurückerobert haben. Schon seit Jahrhunderten wird nämlich in der Kathedrale zu Metz der Kaisermantel Karls des Großen aufbewahrt. Die Zeit, in welcher derselbe seinen Platz dort angewiesen erhielt, läßt sich freilich nicht genau angeben, da die Documente, welche allenfalls darüber Aufschluß hätten geben können, während der französischen Revolution theils verbrannt, theils abhanden gekommen sind. Genau weiß man aber, daß der besagte Mantel für den Kaiser Karl den Großen angefertigt wurde, der sich bekanntlich am Weihnachtsfest 800 die deutsche Kaiserkrone in Rom aufsetzte; wiederum ist nicht bekannt geworden, welcher Künstler den Mantel angefertigt hat. Daß diese historische Reliquie aber beinahe tausend Jahre alt ist, ersehen wir aus einigen Geschichtswerken. So erzählt u. A. Emile Régin in seiner Chronik von Metz, daß Karl der Große jenen Mantel so oft anlegte, als er in Metz weilte, und das war nicht selten der Fall. Aber auch die eigenthümlich steifen Linien in der Zeichnung der Reichsadler wie in den übrigen Verzierungen, ferner die Ausführung der Stickerei selbst, charakterisiren das Ganze als einem früheren Zeitalter, nämlich der Periode der Entwicklung der romanischen Kunst angehörend, und endlich lassen die verbliebenen Farben des Mantels mit Bestimmtheit auf ein so hohes Alter schließen. Das Oberzeug des Mantels besteht aus einem Gewebe von ziemlich starker purpurrother Seide, auf welche vier große, deutsche einfache Adler aufgestickt sind, die in ihren Flügeln die verschiedenen Reichsabzeichen tragen. Die gesammte Stickerei besteht aus Borden, welche, aus gelber Seide und Goldfäden höchst unvollkommen gewirkt, in verschiedenen Nuancen durch grüne und blaue, zum Theil weiße Seidenfäden eingefast und dann mittels rother Seide durch Heftstiche auf dem Purpur befestigt worden sind. Etwa fünf Jahrhunderte später, nach der Zeit der Kreuzzüge, erllit der Mantel, dessen ursprüngliche Form ein halbes symmetrisches Achteck war, dadurch eine Veränderung, daß man die Ecken wegschnitt und ihm die Form eines Halbkreises gab. Außerdem wurde der Mantel mit blauer Leinwand gefüttert und sein Vorderrand mit einer Guirlande von Heiligenbildern besetzt, welche jedoch ohne Werth sind und dem Mantel nur den Charakter eines

Chormantels geben. Mit der Zeit wurde der heilige Mantel der äußeren Welt ganz unbekannt und in einem eigens dazu angefertigten Schreine in der großen Sacristei der Kathedrale als Reliquie aufbewahrt. Zu Anfang des Jahres 1866 wurde der Mantel durch einen Herrn von Tigny für den Kaiser von Oesterreich photographirt und eine Beschreibung seines heraldischen Schmuckes zugefügt. Zu welchem Zwecke, ist uns nicht bekannt. Nach der Einnahme von Metz erinnerte sich ein zur Fortification commandirter Soldat desselben und durch Beschreibung und Zeichnung entriß er diese historische Reliquie der gänzlichen Vergessenheit.

* **Schreckliche Drohung.** Ein Straßenlehrer läßt sich von seinem Sohne bei seiner nicht angenehmen Beschäftigung helfen. Der Junge wirbelt eine Staubwolke auf, die einen vorübergehenden eleganten Herrn belästigt. Dieser wendet sich an den Alten: „So etwas sollten Sie ihm verbieten.“ — Der Straßenlehrer (zu seinem Sohne): „Wenn Du das noch einmal thust, enterbe ich Dich.“

* **Die einfachste Brücke der Welt** dürfte wohl jene in einer Gebirgsgegend bei Washington in Amerika sein, wo einfach eine riesige Kiefer von 18 Meter Länge und 1¼ Meter Durchmesser über einen Fluß gelegt ist; der Stamm ist oben mit einem aufgezimmerten Bretterbelag und Geländer versehen, und ist die Tragfähigkeit der Brücke eine solche, daß bepactete Maulthiere und Reiter dieselbe ohne Gefahr passiren können.

Heiteres.

* **Gefährliche Kochkunst.** „Oh, Caroline, Du hast in den paar Wochen schon den zweiten Schak!“ — „Ja, seit die gnädige Frau selber kocht, will Keiner mehr aushalten!“

* **Unerhört.** Feldwebel (beim Rekrutenexerciren commandirend): „Zur Aufstellung an den Turngeräthen, marsch, marsch! . . . Kreuzkieseldonnerwetter, Kerls, ich will Euch die Füße aufheben — da ist ja schon wieder Einer der Letzte!“

* **Auch ein Beruf.** „Entschuldigen Sie, welchen Beruf haben Sie?“ — „Ich? Beruf — ich verstehe nicht.“ — „Nun, ich meine, was Sie sind?“ — „Ich? — ich bin die Freude meiner Eltern!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Eibing.